Freitag, 29. April 1932
Nr. 101. Jahrg. 1932

Preis 10 Pfg.

Sächsische Arbeiterzeitung

ZENTRALORGAN DER SOZIALISTISCHEN ARBEITERPARTEI DEUTSCHLANDS

Geplatzte Abrüstungs-Konferenz

Plötzlicher Abbruch der Verhandlungen in Genf

Aufbruch der Diplomaten

Die Meldung von der plötzlichen Verhinderung Tardieus, wie vorgesehen, nach Genf zurückzukehren, hat in der Völkerbundsstadt wie eine Bombe eingeschlagen. Die Erkrankung des französischen Ministerpräsidenten wird natürlich — und wohl zu Recht — nur als ein Vorwand angesehen, um einer prekär gewordenen Situation zu entgehen. Infolgedessen wird auch gar nicht damit gerechnet, daß die Konferenz alsbald wieder zu Hauptverhandlungen zusammentrete. Lediglich die technischen Unterausschüsse werden noch weiter tagen, deren Arbeit aber keinerlei Bedeutung hat, da die Abrüstung nicht eine technische, sondern eben eine eminent politische Frage ist und hierfür die Diplomaten zuständig sind. Der Reihe nach haben diese denn auch die Koffer bereits gepackt und stehen im Begriffe, die Gestade des Genfer Sees zu verlassen. Brüning reist noch Donnerstagabend ab.

*

Tardieu hat sich für seine Erkrankung zumindest den richtigen Augenblick gewählt. Nach wochenlangen Verhandlungen, Besuchen und Gegenbesuchen war die Konferenz endlich auf dem Punkte angelangt, wo es galt, wirklich die Hände an das heiße Eisen zu legen. Darum waren alle führenden Staatsmänner in diesen Tagen in Genf zu einem Stelldichein versammelt, das nun so unerwartet zum Auffliegen kam. Das heißt, unerwartet war nur die Form, in der dies geschah. Daß die Konferenz auslaufen werde wie das Hornberger Schießen, daß man nicht einer einzigen Lafette das Todesurteil sprechen werde, stand von vornherein fest, und wenn diese Konferenz überhaupt von Stapel gegangen ist, so einmal, weil alle Vorwände, sie noch weiter zu vertagen, wirklich erschöpft waren, und zum anderen, weil immerhin einige Staaten ein Interesse, wenn auch nicht an der Abrüstung, so doch wenigstens an dem Stillstand der Aufrüstung haben. Das gilt insbesondere von England und Amerika und wohl noch von einigen anderen Ländern, die mit der gegenwärtigen Verteilung der Welt Genüge nehmen und den herrschenden Zustand erhalten wollen.

Ganz anders dagegen war die Stellung, die Brüning in Genf einnahm. Er vertrat offiziell die Forderung nach „Gleichberechtigung in der Rüstungsfrage", was, da die andern nicht an Abrüstung denken, für Deutschland praktisch die Freiheit zur Aufrüstung bedeutet hätte. Diese Forderung mußte nach Lage der Dinge auf den schärfsten Widerstand Frankreichs stoßen, das hierdurch seine Herrschaftsstellung bedroht sieht.

An diesem Punkte waren nun die Verhandlungen angelangt. Wie es scheint, war es Brüning gelungen, einige Großmächte, wenn auch unverbindlich, für die deutsche These zu gewinnen, so daß nun die ganzen Verhandlungen in das deutsch-französische Problem einmündeten. Offenbar weil Tardieu in Genf eine Situation witterte, die ihm keine allzu günstige Partie eröffnete, hat er vorgezogen, Genf fernzubleiben. Damit ist der Vorhang in dem Genfer Welttheater gefallen. Wann ein zweiter Akt beginnt steht noch dahin und kann auch gleichgültig sein.

Dem Reichskanzler Brüning sind damit einige sehr erhebliche Trümpfe aus der Hand geschlagen, mit denen er aus Genf zurückzukehren hoffte. Erfolge in Genf — das war seine Rechnung — würden ihm in Berlin eine gute und bessere Chance geben. Diese Felle sind jetzt davongeschwommen.

Wendung im Prozeß „Felsenecke"

Sturmbannführer Schulze schwer belastet

Durch die schweren gegenseitigen Belastungen der Nazi-Angeklagten bekommt der Prozeß „Felsenecke" ein immer eindeutigeres Gesicht. An der planmäßigen Vorbereitung des Ueberfalls auf die Kolonie durch die Sturmführung der Nazi kann nach der Vernehmung des Nazi-Angeklagten Villwock nicht der geringste Zweifel mehr bestehen. Villwock bestätigt seine frühere Aussage, wonach der Sturmbannführer Schulze am Schluß seiner Rede im Lokal „Bergschloß" erklärt hat:

„Wir haben heute noch eine kleine Sache vor. Wenn wir unterwegs Kommune treffen, umlegen! und dann weg. Die Polizei soll sich wundern, wenn sie etwas „Schwarzes" auf der Erde sieht."

Beim Erreichen der Kolonie „Felsenecke" hat Schulze kommandiert: „Schützenlinie bilden."

Villwock belastet, wie schon die anderen Nazi-Angeklagten auch die Polizei, die nach ihrer Ankunft die Gegend abgeleuchtet, aber nichts unternommen hat.

Es wird immer mehr zu einem offenen Justizskandal, daß der intellektuelle Urheber des feigen Ueberfalls und der gemeinen Mordtat, der Sturmbannführer Schulze nicht wegen Anstiftung zum Morde auf der Anklagebank sitzt.

Der Nazi-Angeklagte Grosset gibt eine völlig andere Darstellung des Mordes an dem Kolonisten Klemke, durch die seine Mitangeklagten, besonders Villwock schwer belastet werden. Grosset will vom Sturmführer Schulze für den Abend beurlaubt worden sein. Er will mit einem gewissen Aue auf einem Motorrad (wahrscheinlich als Patrouille) angeblich nach Hause gefahren sein. Er fuhr aber nicht nach Hause, sondern „hatte eine Panne" und traf dabei „zufällig" auf den Zug der Nationalsozialisten. Den Mord an Klemke schildert er so. Der Angeklagte Knuth geriet in ein Handgemenge mit Klemke, Villwock kam hinzu, packte Klemke am Arm, stellte ihm ein Bein, Klemke stürzt, Villwock mit ihm. Auf den liegenden Klemke schlagen Knuth, Strauch und Grossert siebenmal mit Koppel und Riemen ein. Klemke rafft sich nochmals auf und floh unter Zurücklassung der Holzlatte, die er als einzige Waffe gebrauchte, in der Richtung auf den Büchsenweg. Er wird aber eingeholt, umzingelt, nochmals niedergeschlagen, dann ertönt ein Schuß, der dem Wehrlosen den Rest gibt.

Dann wird der Angeklagte Adam vernommen, der parteilos ist. Adam ist Vorsitzender des Pflanzervereins der Kolonie „Felsenecke". Er berichtet über eine Mitgliederversammlung der Kolonisten, in der die Frage der Wache zum Schutze gegen Naziüberfälle behandelt wurde. Dort hat das Mitglied Banuscha erzählt: „Ich bin in der vergangenen Nacht von 10—12 Nazis überfallen worden. Ich wurde angerempelt und gefragt, ob ich Klemke heiße und ob ich Manchesterhosen habe. Ich wurde abgetastet, dann drangen die Nazis mit Koppeln auf mich ein. Erst später kam ein Führer hinzu und sagte: Das ist nicht der Richtige. Sie ließen sich dann meine Personalien geben, und dann ließen sie mich laufen." Ein weiterer Beweis für das planmäßige Vorgehen der Nazis.

Russisch-polnische Verhandlungen

TU. **Moskau** (über Kowno), 26. April 1932.

Zu der Unterredung zwischen dem polnischen Minister Beck und dem russischen Gesandten in Warschau wird von unterrichteter Seite betont, daß in dieser Unterredung verschiedene politische Fragen besprochen worden seien, ohne irgendwelche Bindungen für beide Seiten. Die Sowjetregierung steht auf dem Standpunkt, daß die polnische Regierung den russisch-polnischen Nichtangriffspakt ohne Rücksicht auf die russisch-rumänischen Verhandlungen ratifizieren müsse.

Maifeier-Verbote

Minister Klagges in **Braunschweig** hat den Maiaufmarsch der Gewerkschaften und SPD, wie auch der KPD, verboten.

Für **München** wurden von der Polizeidirektion sämtliche von der Kommunistischen Partei geplanten Umzüge und Demonstrationen verboten.

Türkei

Istambul, 27. April 1932.

Die türkische Regierung hat alle Arbeiterkundgebungen am 1. Mai verboten.

Japan

TU. Tokio, 27. April 1932.

Das japanische Innenministerium teilt mit, daß für die Maifeier nur noch solche Gesellschaften zu Demonstrationszügen zugelassen werden, die nationalen Charakter tragen und antikommunistisch sind. Nach bisherigen Meldungen wurden 65 japanische Gewerkschaften zu Demonstrationsveranstaltungen am 1. Mai in ganz Japan zugelassen. Mehrere Gewerkschaften werden zum 1. Mai Banner tragen, die gegen den Kommunismus und gegen die kommunistische Internationale gerichtet sind.

Seit die Maifeier besteht, gibt es auch Verbote. Doch alles Verbieten hat nichts genützt. **Der erste Mai und mit ihm der Sieg der Arbeiterklasse wird sich durchsetzen, trotzalledem.**

Freche Nazidrohung

„Die letzten roten Maifeiern"

Unter dieser Ueberschrift registriert der „Angriff" die verschiedenen Meldungen über die diesjährigen Maidemonstrationen. Provokatorisch schreibt das Goebbels-Blatt:

„Warum wollen eigentlich die Sozialdemokraten und Kommunisten noch einmal Mai feiern? In Braunschweig — von ihnen „Klaggestan" genannt — feiern ihre Genossen bereits diesesmal nicht mehr."

Der „Vorwärts" erblickt in der Naziankündigung eine „lächerliche Prophezeiung." Das trifft nur insoweit zu, als auch der Faschismus den 1. Mai als Kampftag der Arbeiterklasse bestimmt nicht überwinden wird, ebensowenig wie das bisher alle Polizeidiktatoren fertiggebracht haben. Wir erinnern nur an die Sowjetunion, wo heute auf einem Sechstel der Erde der 1. Mai Staatsfeiertag ist.

Aber für Deutschland ist das zur Zeit keine „lächerliche", sondern eine sehr ernste Drohung, ein Alarmsignal für die ganze Arbeiterklasse, das ihr zeigt, wie frech die Nazis schon sein können. Kommt nicht in letzter Stunde eine wirkliche **Einheitsfront der Arbeiterklasse gegen den Faschismus** zustande, dann könnte die Naziprophezeiung in Deutschland, zum mindesten für einen bestimmten Zeitabschnitt in Erfüllung gehen.

Es lebe der 1. Mai!
Es lebe die Revolution!

Proletarier!

Das gewaltige Anschwellen der Hitlerstimmen bei den letzten Wahlen, die unmittelbar drohende Gefahr einer offenen Faschistendiktatur mit der Zerschlagung aller Arbeiterorganisationen gibt dem diesjährigen 1. Mai eine ganz besondere ernste Bedeutung.

Seit 43 Jahren bekundet das internationale Proletariat am 1. Mai seine revolutionäre Kampfbereitschaft, demonstriert die Arbeiterklasse der ganzen Welt unter den roten Fahnen der Revolution, ist der 1. Mai der Ausdruck des Willens zum Kampfe für den Sozialismus, gegen das Kapital.

Seit 43 Jahren ist dieser Tag der Kampftag im Zeichen der proletarischen Solidarität der Unterdrückten, der Werktätigen der ganzen Welt.

Vor dem Weltkriege schon machte die Sozialdemokratie aus diesem Kampftag, der den unerschütterlichen Willen des Proletariats zur Macht und zum Sozialismus bekunden sollte, einen Festtag, dem immer mehr der Geist der Revolution fehlte. Und als mit dem Ausbruche des Weltkrieges im Jahre 1914 die Sozialdemokratie ihren „Burgfrieden" mit ihrer Bourgeoisie schloß, da sollte im Jahre 1915 die deutsche wie auch die französische Arbeiterklasse auf den 1. Mai verzichten. Am 4. August sind die Sozialpatrioten aller Länder ins Lager des Imperialismus übergegangen. Sie haben dadurch die internationalen sozialistischen Grundsätze und die Klasseninteressen des Proletariats preisgegeben und so die Spaltung der sozialistischen Arbeiterbewegung verursacht. Der 4. August 1914 darf als Warnung vom Proletariat nie vergessen werden.

Es gelang weder der Bourgeoisie, noch den Sozialpatrioten, den Kampfgeist der Revolution zu ersticken. Am 1. Mai 1916 erscholl

Karl Liebknechts Ruf

aus einer Straßendemonstration in Berlin, der Ruf des revolutionären deutschen Proletaritas, der über die Grenzen und Fronten anspornend und weckend hinüberdröhnte:

„Nieder mit dem Kriege! Nieder mit der Regierung!

Es wankten die Pfeiler des Weltkapitals. Die Welt wird heute durch die immer tiefer werdende Niedergangskrise des Kapitalismus erschüttert. Millionen hungern und gehen in Elend zu Grunde. Seit Januar 1932 tobt der Krieg im Fernen Osten. Der japanische Imperialismus sucht einen Ausweg aus der Krise in einem Kriege gegen China. Die Gefahren der internationalen Verwicklungen, die Gefahren eines Krieges gegen Sowjetrußland, gegen den Arbeiter- und Bauernstaat der proletarischen Diktatur, werden immer größer. Der neue Weltkrieg droht!

In Deutschland verschärft sich die Lage der Arbeiterklasse von Tag zu Tag. Die Diktatur Hindenburg-Brüning-Groener, unterstützt durch die Tolerierungspolitik der Sozialdemokratie und begünstigt durch eine falsche vor dem notwendigen Kampf gegen Lohnraub ausweichende Politik der Gewerkschaftsführung, bereitet weitere unerträgliche Lasten für die Arbeiterklasse vor. Bei vollen Scheunen und Lägern hungern die Arbeitslosen, verelenden die arbeitenden Massen immer mehr. Milliarden für den verlorenen imperialistischen Krieg, Milliarden für den kommenden imperialistischen Krieg lasten auf ihren Schultern. Die SA ist verboten, aber getarnt besteht sie weiter, die legalen Kriegs- und Bürgerkriegsrüstungen gehen weiter, Arbeitsdienstpflicht und Militarisierung der ganzen werktätigen Jugend wird von der Diktaturregierung vorbereitet. Wir stehen vor neuen, schweren sozialen Kämpfen, in denen sich die Arbeiterklasse nur behaupten kann, zusammengeschweißt in der revolutionären Einheitsfront. Der Faschismus, die letzte Waffe des Monopolkapitals drängt zur Macht. Der Sieg des Faschismus würde die Zerschlagung der Arbeiterorganisationen, die Versklavung der Arbeiterklasse bedeuten.

Im Kampfe gegen den Hauptfeind, den Faschismus, im Kampfe für die Eroberung der politischen Macht, für die Diktatur des Proletariats, für den Sozialismus, in Tageskämpfen gegen die Unternehmeroffensive, gegen den Lohnraub, gegen die Arbeitslosigkeit, gegen jede Koalition mit dem Bürgertum muß die Arbeiterklasse die geschlossene Einheitsfront gegen alle Widerstände erzwingen. Dazu ist ein völliger Kurswechsel der Gewerkschaftsführung, der Einsatz der organisierten Macht der Gewerkschaften in politischen Massenkämpfen notwendig.

Die Sozialistische Arbeiter-Partei ruft der Arbeiterklasse Deutschlands zu: Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein! Die Arbeiterklasse kann nicht geschlagen werden, kann jedem Sturm der Feinde trotzen, wenn das klassenbewußte Proletariat in geschlossener Front kämpft. Der 1. Mai muß eine gewaltige Demonstration für die Losungen der Sozialistischen Arbeiter-Partei sein:

Es lebe die Einheitsfront des Proletariats!
Her mit dem Kampfblock aller Arbeiterorganisationen gegen den Faschismus!
Nieder mit den imperialistischen Kriegsrüstungen!
Schützt Sowjetrußland!
Es lebe der Sozialismus!
Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!

Der Parteivorstand der Sozialistischen Arbeiter-Partei
Max Seydewitz **Kurt Rosenfeld**

Kapp-Putschist Ehrhardt

Führer von Groeners Sportorganisation

Der ehemalige Korvettenkapitän Hermann Ehrhardt, der sich mit Hilfe von Geldern, die ihm aus Reichsfonds Reichsminister Treviranus verschafft hatte, als Herausgeber des „Montags-Blatt-MB" betätigt hat, und hierbei in erster Linie seine Aufgabe in der Bekämpfung der Hitlerschen Führung der „SA" genannten nationalsozialistischen Privatarmee sah, hat dieser Tage seine publizistische Tätigkeit, — wie er sie nennt — beendet. Als Grund dafür gab er an, daß er seine pressemäßige Aufgabe mit der Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten als erfüllt ansähe, und daß er sich nunmehr anderen Aufgaben widmen werde.

Diese andere Aufgabe hat der begabte Verschwörer jetzt in einer Berufung des Innenwehrministers Groener zum Leiter der projektierten „nationalen und überparteilichen Sportorganisation" gefunden, die nach den Plänen der beiden im wesentlichen eine Auffang-Organisation für die „verbotene" SA sein soll. Damit wäre Hitler eventuell seine beste Waffe aus der Hand gewunden.

Es genügt, an dieser Stelle einen kurzen Abriß der Biographie des Kapitäns Ehrhardt zu geben. Er hat nach dem Umsturz noch 1918 mit der Aufstellung eines Freikorps begonnen, in dem die Befehlsgewalt der Offiziere weiter bestand. Diese straff geführte und gegliederte Truppe hielt Noske für seine beste Waffe gegen die revolutionären Arbeiter. Nachdem die Marinebrigade II (Ehrhardt) in Berlin die Arbeiter genügend provoziert hatte, wurde sie nach Braunschweig verladen und warf dort die revolutionäre Regierung nieder. Sie „kämpfte" dann in Oberschlesien und Bremen, stellte das Hauptkontingent der Staatsstreich-Truppen des Generals von Lüttwitz und marschierte in der Nacht zum 13. März 1920 vom Lager Döberitz nach Berlin. Auf den Stahlhelmen der Brigade glänzte zum ersten Male das Hakenkreuz als Kampfzeichen. Die Banden Ehrhardts richteten in Berlin ein Blutbad unter der Arbeiterbevölkerung an, die sich zur Verteidigung der Republik erhoben hatte.

Nach dem Scheitern des Putsches versprach der Vizekanzler Schiffer dem Erhardt die Amnestie und tatsächlich ist dieser Mit-Hauptschuldige an zahllosen Arbeitermorden niemals gerichtlich bestraft worden. Der General von Seeckt aber, der vor der Rückkunft der nach Stuttgart geflüchteten Regierung die vollziehende Gewalt an sich genommen hatte, sicherte Ehrhardt sogar feierlich zu, daß ein von der Regierung gegen ihn erlassener Steckbrief nicht vollstreckt werden würde, solange er unter seinem, des Generals von Seeckt, Befehl stünde. Der Haftbefehl wurde denn auch Ehrhardt durch die Post ins Lager Döberitz zugestellt. Als die Regierung Hermann Müller, die für kurze Wochen an die Macht kam, dann doch das Auflösungsdekret der Brigade Ehrhardt ausfertigte, gelang es dem Kapitän, in Uebereinstimmung mit leitenden Regierungskreisen, seine Mannschaft in straffer Zucht in Arbeitskommandos auf den Gütern zu überführen und sie dort zu neuen Abenteuern zu rüsten. Er selbst verschwand erst nach Salzburg und Budapest, dann nach München, wo er dank der falschen Pässe des Polizeidirektors Frick unbehelligt leben konnte.

Von München aus gründete Ehrhardt die Organisation C (Consul), in deren Paragraph 11 es hieß, daß „Verräter der Feme verfallen" sollten. Auf das Konto dieser Organisation kommen die Morde an Matthias Erzberger, dem katholischen Reichsfinanzminister und Walter Rathenau, dem jüdischen Außenminister der Republik. Ein Prozeß wegen Geheimbündelei gegen die „OC" führte vorübergehend zur Verhaftung Ehrhardts durch den Reichsgerichtsrat Metz, dem „der Consul", wie seine Leute ihn jetzt nannten, in provozierender Leichtfertigkeit unter falschem Namen gegenübergetreten war, um als Zeuge einen Eid zu leisten, daß er den gesuchten Ehrhardt nicht kenne. Aus der Untersuchungshaft im Gefängnis des Leipziger Reichsgerichts wurde Ehrhardt von seinen Anhängern mit bewaffneter Hand befreit. In späteren Jahren war Ehrhardt vorübergehend als Dritter Bundesführer des Stahlhelms neben den Herren Seldte und Duesterberg tätig; mit ihnen hat er sich im Frühjahr 1927 über die Frage, wie der Stahlhelm an den Staat, d. h. an die Reichswehr herangeführt werden könne, entzweit.

Kurz danach, im Frühjahr 1928, kam heraus, daß die Leute der OC es verstanden hatten, den ganzen Apparat der Reichsmarine für ihre Zwecke dienstbar zu machen.

In den letzten beiden Jahren hat Ehrhardt im Solde der Reichswehr und des Reichsministers Treviranus deren Bestrebungen auf Aufsaugung der Wehrverbände durch das Reich gefördert.

Wenn er jetzt an sichtbarer Stelle wiederkehrt, so werden unvergessen sein die Verse des sogenannten Ehrhardtliedes, mit dem auf den Lippen die Brigade damals in Berlin einmarschierte. Einer davon lautete:

„Arbeiter, Arbeiter, wie wird es dir ergehn,
Wenn die Brigade Ehrhardt einst wird in Waffen stehn?
Die Brigade Ehrhardt schlägt alles kurz und klein — — —
Wehe dir, wehe dir, du Arbeiterschwein . . ."

Und der Schlußvers sagt, vor dem Refrain vom „Hakenkreuz am Stahlhelm" —:

„Ehrhardts Geist im Herzen kann nicht untergehn.
Die Brigade Ehrhardt wird einst auferstehn!"

Die jetzige Berufung Ehrhardts zum Leiter der Groenerschen Sportorganisationen enthüllt darum auch zugleich den Charakter dieser Organisationen.

„Die Koalisationspolitik war schuld"

„Der Faschismus ist der Feind! — Nur die Sozialdmokratie kann ihn bezwingen. Darum alle heran zur Sozialdemokratie!" — Diese tausendmal gehörten Sätze verkündet der Parteivorstand der SPD auch jetzt wieder in einem „An die Partei" gerichteten Aufruf, in dem er den Versuch macht, seine durch den Ausgang der Länderwahlen vor Enttäuschung gelähmten Mitglieder wieder aufzumuntern. Restloses Vertrauen in die Wahrheit dieser Sätze scheint der PV aber nicht einmal selber zu haben. Wenigstens erklärt derselbe Aufruf an anderer Stelle: „Nur ein einiges Proletariat kann sich gegen die würgenden Wirkungen der Krise erfolgreich zur Wehr setzen und eine Politik des sozialistischen Aufbaus erzwingen, die wieder Arbeit und Brot schafft." Das ist, in solcher Allgemeinheit, eine Phrase. Die Einigkeit des Proletariats allein ist noch keineswegs Bürgschaft für eine solche Politik — und am allerwenigsten, wenn die Einigung des Proletariats, was der Aufruf verlangt, nur im Rahmen der SPD erfolgen soll. Zur Einigung gehört der Wille zum Klassenkampf, und eben diese Notwendigkeit wird von der SPD konsequent verleugnet. Für sie gab es nur Koalieren mit dem Bürgertum, das seine logische Ausmündung in dem Tolerieren der Brüningdiktatur fand und — alles weist darauf — mit dem Tolerieren des Faschismus endet, was zugleich das Ende der modernen Arbeiterbewegung wäre. Mit dieser Auffassung über die Wirkungen der ganzen SPD-Politik stehen wir nicht allein. Sie wird soeben auch in einem Artikel des Genossen Robert Grimm in der sozialdemokratischen „Berner Tagwacht" ganz unmißverständlich ausgesprochen. Die sehr lange Abhandlung Grimms enthält zunächst eine umständliche Entschuldigung dafür, daß er sich als Schweizer überhaupt gestattet, sich in die Politik einzumischen und bringt auch die Kritik mit sichtbar mühevoller Dämpfung zum Ausdruck. Daß das Fazit der SPD-Politik einfach erschreckend ist, kann natürlich auch Grimm nicht ganz unterdrücken. Grimm schreibt wörtlich:

„Heute zeigt sich die Koalitionspolitik in ihrem ganzen Verhängnis. Der Versuch, durch sie Deutschland zu retten, mußte scheitern. Das Mittel der Kabinettspolitik erwies sich für den Schutz der Arbeiterinteressen als untauglich.

Der Kampf für die Arbeiterinteressen kann nicht außerhalb der Arbeiterklasse geführt werden.

Das ist die große Lehre der deutschen Länderwahlen. **Hätte die deutsche Sozialdemokratie die Koalitionspolitik, die sie jetzt notgedrungen infolge der Wahlergebnisse aufgeben muß, früher aufgegeben, hätte sie anstatt der Politik des Tolerierens die Politik des Klassenkampfes betont, so wäre ihr das Vertrauen der Arbeitermassen auch in diesen schweren Zeiten erhalten geblieben. Zwar hätte sich dann der linke Flügel schon früher mit den ganz rechts stehenden Kreisen auseinandergesetzt, aber die Auseinandersetzung wäre bis zu einem gewissen Grad zugleich zur Zersetzung des rechten Flügels der Bourgeoisie geworden und durch den Klassenkampf wäre — wie das österreichische Beispiel lehrt — ein sicherer Schutz für die Demokratie entstanden."**

Das klingt denn doch wesentlich anders als der Aufruf des Parteivorstandes der SPD, und wenn dieser darum überhaupt etwas zu beweisen vermag, so einzig und allein, daß auch die Lehren der Länderwahlen bei ihm keinen Zugang finden.

Beilage zur SAZ

Nr. 101. Jahrg. 1932
Freitag, 29. April 1932

Heute Auktion!

Von Esweis

Pfandkammer.

Ueberfüllte Säle und Höfe, Menschen, die wild gestikulierend herumstehen. Taschendiebe sind auch zu finden.

Richtige und noch mehr falsche Eide werden geschworen.

Vergrämte Gesichter, Halbwüchsige, Frauen in Umschlagetüchern und viel Nepper, die mit Talmi handeln.

*

In den einzelnen Sälen dasselbe Bild und das dauernde „zum Ersten, Zweiten, Dritten . ." Fachmännisches Beurteilen, Abtasten und Besehen von Möbeln, Wäschestücken, Pelzen und Ringen, kurz: von allem, was wir zum täglichen Leben mehr oder minder gebrauchen. Der elegante Pelz hängt neben dem selbstgeschneiderten Kleidchen, der Doubleering liegt neben der guten goldenen Uhr, und ein guter Schreibtisch mit Schnitzereien steht neben der wackligen Kommode. Heute Auktion!

*

„Zum Ersten, Zweiten, Dritten . . . Gibt keiner mehr?" Ein dumpfer Schlag: „Na, denn, Herr Meyer, haben Sie's."

Es sind fast alles Händler dort. Einer kennt den andern, der Auktionator kennt seine Stammgäste, und alles findet seine Abnehmer.

Für den Laien bestimmt ein interessantes Bild. Aber nicht für den, der hinter die Kulissen geschaut hat. Denn viel Elend kann man hier merken und, wenn man gut aufpaßt, auch merken, daß mit dem Elend vieler Tausender schwunghaft Handel getrieben wird und viele davon gut leben.

Lassen wir den Beweis folgen.

*

Man versetzt einen Gegenstand für, sagen wir mal 15 Mark, man kann die Zinsen nicht mehr zahlen und der Gegenstand verfällt, er kommt zur Versteigerung. Was der Gegenstand nun auf der Versteigerung mehr bringt, als darauf geliehen wurde, muß dem Verpfänder ausgehändigt werden. Es kommt aber nie dazu. Dafür sorgt der Händlerring.

Ein Inserat in der „Morgenpost".

Montag, 10 Uhr, Versteigerung der verfallenen Pfänder des Leihhauses Schrammel. Artikel aller Art. Ort: Pfandkammer.

Die Auktion beginnt. Es sind vertraute Gesichter, die man sieht, alles begrüßt sich, und es geht wie bei einem Familientag zu.

Das erste Pfand kommt zur Versteigerung, und zwar wird es mit dem Preis ausgeboten, der darauf geliehen war, zuzüglich der darauf lastenden Zinsen. Die Händler bieten todsicher unter der genannten Summe, und selten steigert die Summe sich so, daß viel mehr erzielt wird, als gerade die genannte Zahl. Daß sie nicht hoch ist, dessen kann man sicher sein; denn der Pfandleiher gibt schon nicht zuviel.

Und dafür sorgt vor allem der Händlerring, im Jargon: die Chawrusse. Acht oder zehn Händler tun sich zusammen, steuern jeder eine Summe in die gemeinsame Kasse und handeln im gemeinsamen Interesse.

Also der Kampf wogt nur zwischen drei oder vier Cliquen. Und die sind schon so schlau, daß sie sich nicht gegenseitig die Waren verteuern. Kommt auch mal ein Außenseiter, also ein Privatmann — im Jargon Freier genannt —, der sich einbildet, hier billig etwas erwerben zu können, gehen sie Feuer und bieten alle solange mit, bis sie sehen, daß das Stück ihnen auch nicht mehr den kleinsten Verdienst abwerfen kann. Und gibt der Freier nicht mutlos klein bei, kann er sicher sein, daß er das ersteigerte Stück in jedem Laden billiger hätte kaufen können. Bei der Versteigerung kommt er nicht zur genauen Betrachtung wie die Händler, die alle rings um die Kanzel aufgestellten Tische dicht besetzt halten und sich vorher die zu versteigernden Stücke zur Begutachtung von Hand zu Hand reichen. Privatleute sind ungewünscht, und man sorgt schon dafür, daß sie nicht wiederkommen. Ein paar kleinen Händlern, die vielleicht nicht genug Geld haben, um in einer Chawrusse zu sein, läßt man großzügig auch mal einen Gegenstand. Bei den großen Objekten sind sie klugerweise von allein ruhig und bieten nicht mit. Erstens haben sie nicht genug Geld und zweitens wissen sie genau: mit den großen Herren dürfen sie nicht anbinden, das würde ihnen sehr schlecht bekommen.

*

So geht es bis zum Schluß der Versteigerung.

Schluß? Nein; denn dann geht es erst richtig los. Dann kann man beobachten, daß sie in Stärke ihrer Chawrussen gemeinsam verschwinden und sich bald darauf in irgendeiner kleinen Kneipe, wo sie ein Zimmer mieteten, treffen. Und das Abmachen — wie sie es nennen — beginnt. Jeder aus der Sippe packt das auf den Tisch, was er vorher ersteigert hat, und es wird wieder auktioniert. Hier kommen schon andere Preise heraus, und alle Gegenstände nähern sich schon einem Preis, der berechtigter ist. Es kommt nun ein Ueberschuß zustande, der auf die einzelnen verrechnet und ausgezahlt wird.

Und hier werden beim ersten Abmachen die Kleinen in der Gesellschaft abgefunden, die dann auch verschwinden.

Nun bleiben nur noch die Großen. Und jetzt wird richtig abgemacht bis zum Schluß. Jeder der großen Handler ersteigert sich das, was er meint, gebrauchen zu können, und der Betrag, der nun wieder zu viel ist, wird wieder auf die einzelnen verteilt.

Erst jetzt haben die Waren den Preis erreicht, den sie wirklich wert sind.

*

Und morgen ist eine neue Auktion. Daß die Zwischensummen, die von der offiziellen Auktion bis zum Schluß gegeben wurden, nicht den armen Opfern zugute kommen, denen, die die Waren verfallen lassen mußten, spielt ja keine Rolle. Es lebt sich gut auf Kosten der Armen!

*

Sollte es nicht möglich sein, hier Aenderung zu schaffen?

Dem Grubenkapital geopfert

Schlagwetterexplosion auf einer oberschlesischen Grube — Neun Schwerverletzte

Hindenburg, 28. April 1932.

Auf der Concordia-Grube in Hindenburg ereignete sich am Donnerstag früh auf der 200-m-Sohle des Andreas-Flözes eine Schlagwetterexplosion, bei der neun Mann schwere Brandwunden erlitten.

Es wird von der Direktion der Unglücksgrube behauptet, daß das Unglück dadurch entstanden sei, daß einer der Grubenarbeiter ein Streichholz angezündet habe, wodurch die Grubengase zur Explosion gebracht worden seien.

Zum Glück war die Wetterführung in Ordnung, sonst hätte das Unglück noch größere Ausmaße annehmen können.

Die Verletzten befinden sich im Hindenburger Knappschaftskrankenhaus.

Berghauptmann Schlattmann vom Oberbergamt Breslau hat sich sofort zur Untersuchung des Unglücks an die Unglücksstätte begeben.

Heliumgas bei Lille?

Paris, 28. April 1932.

Langwierige und sehr kostspielige Versuche an der wissenschaftlichen Fakultät der Universität in Lille sollen zu dem Ergebnis geführt haben, daß sich in der Umgebung der Stadt in etwa 60 Meter Tiefe Heliumgas findet. Man ist in diesen Tiefen auf gashaltiges Wasser gestoßen, dessen Untersuchung das Vorhandensein von 2,05 vH. Helium ergeben haben soll. Der Professor der Universität, der die Untersuchung leitete, erklärte, daß es sehr wohl möglich sei, täglich vier bis fünf Kubikmeter des kostbaren Gases zu gewinnen. Die neue Quelle könne zu den ergiebigsten Frankreichs gerechnet werden.

Den Atlantik im Gummiboot überquert

Lissabon, 28. April 1932.

Der Oesterreicher Theodor Helm traf am Mittwoch vormittag in einem kleinen Gummiboot in Lissabon ein. Er behauptet, in seinem Boot den Atlantik überquert zu haben.

Goethe-Preis für Gerhart Hauptmann

Frankfurt/Main, 28. April 1932.

Das Kuratorium für die Verleihung des Goethe-Preises der Stadt Frankfurt/Main hat beschlossen, in diesem Jahre den bekanntlich 10 000 Mark betragenden Preis Gerhart Hauptmann zu verleihen. Die bisherigen Preisträger waren: Stefan George, Albert Schweitzer, Leopold Ziegler, S. Freud und Ricarda Huch.

Ueberschwemmung in Rußland

Moskau (über Kowno), 28. April 1932.

Infolge starker Regengüsse ist die Stadt Berditschew überschwemmt. Ueber dreihundert Häuser wurden zerstört. Die Garnison und die Bevölkerung sind mobilisiert zur Hilfeleistung für die Betroffenen. Menschenleben sind bisher nicht zu beklagen.

Gold auf dem Meeresgrund

Paris, 28. April 1932.

Der italienische Hebedampfer „Artiglio", der schon seit zwei Jahren versucht, den mit dem englischen Dampfer „Egypte" auf der Höhe von Brest versunkenen Goldschatz zu heben, ist am Mittwoch wieder in Brest eingetroffen und wird demnächst die Bergungsarbeiten wieder aufnehmen. Es ist den Tauchern der „Artiglio" bereits gelungen, das gesunkene Schiff bis zur Stahlkammer zu sprengen und den Goldschatz freizulegen. Die Arbeiten mußten jedoch zu Beginn des vergangenen Herbstes eingestellt werden, da der hohe Seegang eine Bergung der Goldbarren unmöglich machte.

— und in Diebeshänden

Meseritz (Grenzmark), 28. April 1932.

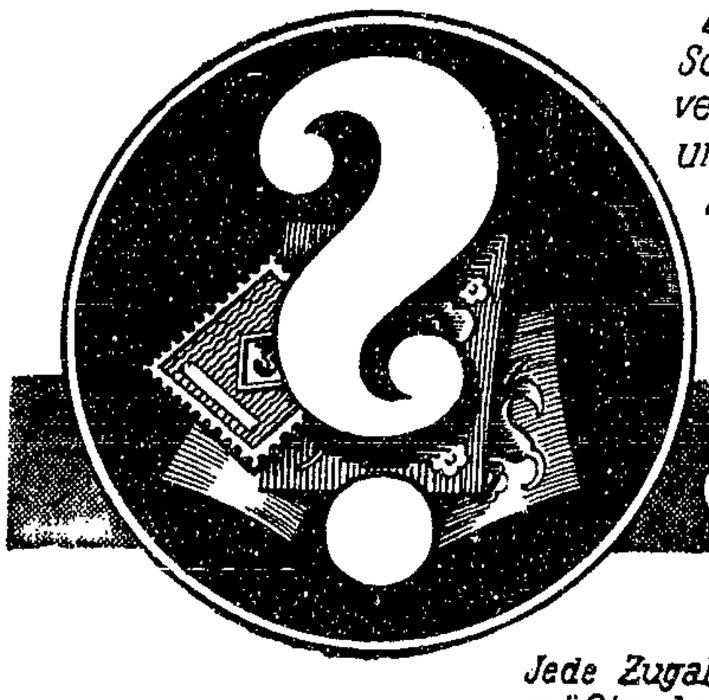
In der Nacht zum Mittwoch wurde, wie erst jetzt bekannt wird, aus dem Sperrraum des polnischen Grenzbahnhofs Bentschen eine Kiste Gold entwendet, die aus Holland kam und für die polnische Staatsbank bestimmt war. Der Wert der gestohlenen Goldsendung beträgt 60 000 Mark. Der Tat verdächtig sind ein Zollbeamter und ein Eisenbahnarbeiter, die verhaftet wurden. Die gesamte Grenzpolizei und die Kriminalbeamten aus Posen wurden aufgeboten, um das Gold wieder herbeizuschaffen.

Kraftwagen fährt in Güterzug

Hannover, 28. April 1932.

Nach einer Mitteilung der Pressestelle der hiesigen Reichsbahndirektion fuhr am Mittwochabend ein aus Hannover stammender Lastkraftwagen auf einem unbewachten Bahnübergang der Strecke Celle—Plockhorst einem von Nienhagen kommenden Güterzug in die Flanke. Der Führer des Lastwagens wurde schwer verletzt, der Beifahrer getötet. Ein Wagen des Güterzuges entgleiste mit einer Achse, der Kraftwagen wurde beschädigt.

Wir fragen Sie heute:



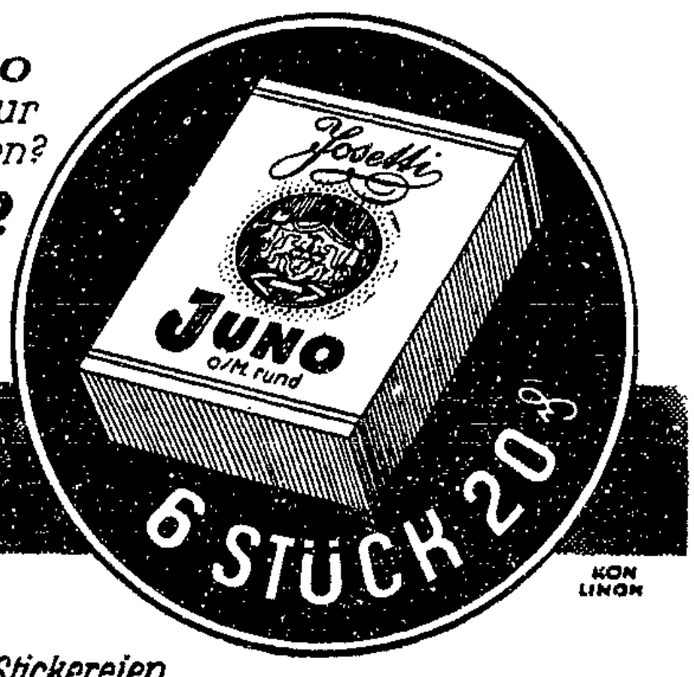
Sollen wir das volle Format unserer Juno verringern, mindere Tabake verwenden, nur um wesensfremde Zugaben beilegen zu können?

Worauf legen Sie Wert?

Doch wohl darauf, dass

Juno

die alte bleibt.



Jede Zugabe in Form von Gutscheinen, Wertmarken oder Stickereien müßte aber unsere Juno in irgendeiner Form beeinträchtigen!

Das wollen weder Sie noch wir.

„Der am Schalter sitzt, kann nicht dafür"

Von A. Ehlers

1. Fortsetzung

Neben ihm sitzen zwei Frauen. Sie unterhalten sich über den kleinen Max, der vor Langeweile und Müdigkeit brüllt und schmunzelt.

„So? Zwei Jahre ist er erst, der Kleine? Hätt ich gar nicht gedacht — ist aber groß für sein Alter." —

„Ja, wissense, mein Mann ist auch sehr groß." —

„Macht er denn noch „ein?"

„Wieso — „ein"? Ach, Sie meinen den Jungen —? Ja, bei Tage geht es, aber nachts kann ich ihn immer nicht aufnehmen, sonst schläft er nämlich nicht wieder ein, und da zieh ich ihm eben eine Gummihose an."

„Na, daß soll aber gar nicht gesund sein. Aber was soll man machen. Kost viel Wäsche — wissense, meiner —"

Max interessiert das Gespräch gar nicht. Er schreit aus Leibeskräften. Die ahnungslose Mutter stellt mit kundigem Griff bald fest, daß der Kleine „eingemacht" hatte. Der Jungo, der seinen Unwillen ohne Rücksicht auf die schriftlichen Ermahnungen um Ruhe durch verstärktes Schreien kund tat, lockte den Vorsteher herbei.

„Das geht aber nicht, junge Frau, der ganze Betrieb wird ja gestört." —

„Wo ist denn hier die Toilette?"

„Toilette? Darauf sind wir hier nicht eingerichtet — tut mir leid."

„Auf was sind Sie denn hier überhaupt eingerichtet?" ruft der Dreher Pinkus ärgerlich dazwischen. „Geschlagene zwei Stunden sitze ich hier und komm und komm nicht dran! das nenn'n Se Betrieb? — 'ne elende Quetsche ist das hier. Aber — natürlich, mit uns könnses ja machen!"

„Nun beruhigen Sie sich doch — wir können ja auch nicht dafür!"

„Nee, nee — Sie sind die reinsten Waisenkinder."

Der Vorsteher kehrt in seinen Unterstand zurück. Pinkus läuft nervös auf und ab, und die junge Mutter tut das einzige, was sie tun kann, sie wartet mit dem „Ein"gemachten weiter auf ihre Abfertigung.

*

Koks sitzt hinter seinem Schalter und schwitzt Angst.

„Wieso bekomm ich denn nur so ein paar Kröten? —"

„Mein Bester, drei Tage bleiben stehen — das ist nun mal so —"

„Ich bin nicht Ihr Bester — versthense —. Die ersten Tage kann ich wohl Kohldampf schieben — was?"

„Ja, — sehen Sie selbst — hier Paragraph 182: Es wird vom dritten Krankheitstag an gezahlt —"

Ein Neuer. Den Arm in der Binde.

„Tut mir leid — muß ich zwei Tage abziehen. Der Kontrolleur hat Sie nicht —"

„Geschlafen hab ich. Wohin soll man sich denn verkriechen bei diesem Sauwetter?"

„Ich glaubs ja — aber das Gesetz — Paragraph 529: „kann der Vorstand Strafen bis zum dreifachen Betrag des täglichen Krankengeldes erheben —"

„Unmöglich ist das! Von was soll ich denn leben?"

„Aber mein Guter — Ich bin Ihnen doch schon entgegengekommen — will nur zwei Tage abziehen — ich bin korrekt."

„Nee — wo ist der Vorsteher?"

So wogt es den ganzen Morgen. Koks glänzt wie in Schmalz gebacken. Das Lächeln, die Freundlichkeit und Zuvorkommenheit sind in seine Backen eingegraben. Er ist aalglatt. Man faßt ihn nie.

Wie — —? Ihr Arbeitgeber hat Sie zu niedrig versichert? Das werden wir ihm aber anstreichen. Also nach Paragraph, einen Moment — ja, da steht es: Paragraph 742 — können Sie Klage erheben. Das wäre ja noch schöner."

Koks blättert in den „Vorschriften" und du kannst alles von ihm erfahren — kurz, höflich und sachlich bekommst du jede Auskunft.

Nur, wovon du inzwischen leben sollst, sagt er dir nicht. Und Koks ist überall, im Vorstand, im Versicherungsamt, im Oberversicherungsamt — überall sitzt Koks. Selbst noch viel höher kannst du ihn finden.

„So? — Ihr Mann ist gestorben? Mein herzliches Beileid, Frau Müller. Ja, ja — jeder hat sein Kreuz zu tragen. Da geht es Ihnen wohl gar nicht gut jetzt — — wie? Na, — ist auch zu verstehen, wo Ihr Mann doch so ein guter Kerl war. — —"

„Ja — — hm — ich möchte nur mal wissen — — wegen dem Sterbegeld —."

„So? Wegen dem Sterbegeld? Richtig — — ja — das Sterbegeld. Ja, mit dem Sterbegeld ist das so eine Sache — Frau Müller."

„Wieso denn? Das muß ich doch eigentlich bekommen."

„Gewiß — man soll die Toten ehren — mir können Sie es glauben — es tut mir selber leid — aber — —"

„Nu — was ist denn — Herr Beamter?"

„Aber hier heißt es unter Paragraph 202: „Stirbt ein als Mitglied der Kasse Erkrankter binnen einem Jahre nach Ablauf der Krankenhilfe an derselben Krankheit, so wird das Sterbegeld gezahlt, wenn er bis zum Tode arbeitsunfähig gewesen ist — —." Und Ihr Mann hat doch ein paar Wochen wieder gearbeitet."

„Nu ja, er hat so ein paar Flickarbeiten bei Nachbarn gemacht. Aber dann ging es gar nicht mehr."

„Ja, sehnse, Frau Müller — ein solcher Fall ist eben im Gesetzt nicht vorgesehen."

Recht hatte Koks auf alle Fälle. Das mußte der Mann sich vor seinem Tode schließlich überlegen, daß Paragraph 202 eine so verzwickte Fassung hat. Das Leben der meisten Patienten stand überhaupt in unglaublich schroffem Gegensatz zu den Paragraphen der Krankenversicherung. Und man erläßt in dieser wohlgeordneten Gesellschaft doch Gesetze, damit sich die, die es angeht, danach richten.

(Weitere Artikel folgen.)

Der Raubüberfall

Von Else Röthel

Seit vielen Wochen ohne Arbeit, in schäbiger Kleidung, sich selbst im Wege, als tauber Menschenklotz, den niemand braucht, die großen Hände leer und linkisch baumeln lassen, ins kühle Frühlingsgewisper glotzen, tatlos, tatlos. War das ein Leben? Stempeln gehn mit knirschenden Zähnen, ein Bettler wider Willen, verdammt! Alles hat seinen Inhalt verloren; die Zeitung, die Straße, die Begebenheiten. Man steht außerhalb, man ist nicht mitgemeint, ganz überflüssig. Es könnte ihnen gerade so passen, daß man sich umbrächte, daß man verdufte, um Platz zu machen, „wirtschaftlicher Sorgen wegen". Ja, Kuchen! Nu grade nich! Mal sehn, wie das weitergeht, zuschaun, zu warten, mit einem grimmigen Mut. Es ist ja doch alles wurst!

Zuweilen erwacht man früh, so jung, gesund, beinah glücklich — dann aber stellt sich regelmäßig der Hammerschlag ein, der düstere Schreck, Erinnerung daran, was los ist, verdammt! Und der gleiche Tag, der immergleiche, öde, hohläugige leere Tag bricht an.

Lodernde Wut auf alle und alles im Brustkasten wie ein Gelächter, mit langen Beinen, hatscht der junge Mann durch den Park. Gestern hat er sein Wochengeld in der Kneipe versoffen; aus Trotz: es ist doch alles wurst, da es zum Leben nicht langt und zum Sterben zu viel ist . . . Aber die Reue darüber, die doch auch da ist, wandelt sich in Angriffslust. Der wütende Tatendrang wandelt sich in eine böse Heiterkeit . . . Was soll man unternehmen?

Ach, da geht eine junge Dame vor ihm her. Hopp Karlinchen! Der junge Mann muß feixen; er fühlt, das ist unklar und blöde. Egal. Was die für einen feinen Kragen trägt, hellgrauer Pelz; ein rosa Gesichtchen. Er schreitet dicht hinter ihr her, fast ist er neben ihr. Es dämmert. Hübsch ist die. Der weiße Hals schimmert zart aus dem Flaum. Wie Blumenkohl oder das Fleisch eines Engels. Fleisch und Blumenkohl. Ich habe Hunger. Heiterkeit, Wut, Zärtlichkeit. Wie wär's, wenn ich die Dame, so von hinten auf einmal einfach umarmen würde. Wie mein Liebchen, wie meine Schwester. Ha! Uebermütige Sympathie zieht ihn noch näher zu der Dame hin. Schon ist's, als ob er das Graue röche, das zarte Warme spüre . . . „Im gleichen Schritt und Tritt" summt es sinnlos und heiter durch seinen Schädel, Schritt um Schritt. Plötzlich dreht sie sich um mit einem Ruck. Wäre der Ruck nicht gewesen! Quasi aus Schreck hat er sie nun wirklich umfangen. Und drückt sie an sich wie eine Schwester, wie ein Liebchen und lacht. Wie die erschrickt! Im Handgemenge hält er ihr den Mund zu, nun er sie einmal in seinen starken Fäusten hat. Lustig ist ihm zu Mut! Herrlich ist das Gefühl des hungrigen bösen Uebermuts, der ihn gepackt hat, eine Entspannung, eine gewaltige Erlösung. In ihren weitaufgerissenen schönen Augen liest er sekundenlang . . . liest wie mit klaren deutschen Buchstaben in einem Kinderschulheft geschrieben und spürt am auffallenden Krampf und Druck des einen Arms (warum des einen Arms? — Ah!) was sie denkt. Verständnis durchzuckt ihn, packt ihn. Ihre Tasche. Blitzartig nimmt er die Aufforderung an. Er ist ein wilder Junge, ein Kind, das Räuber spielt mit diesem hübschen Mädchen. Reißt ihr mit rohem Ruck die Tasche weg und rennt. Sie schreit, schreit — ein Rinnsal von dünnem Geschrei durchsickert den ganzen Park. Und schon: schep, schep, schep . . . Schritte hinter ihm. Nun wird es ernst, spürt er. Die Tasche lastet fremd zwischen den Fingern und im beschleunigten Lauf erkennt er jäh mit erwachsenen Augen, mit den Augen eines andern, was er tat. Schreck! Und wie die Vorsehung im Märchen, schon prallt er an der Ecke an einen Schutzmann persönlich. Halt. Nur ein paar wilde Griffe, der hat ihn gleich. Schep, schep, schep, atemlos und wortreich langt der Verfolger an, Menschen, zuletzt die Dame, zerrauftes Haar, Entsetzen in den blauen Augen, sie nimmt die Tasche. Rauhes Gebrüll, Wichtigtuerei, Geschrei, Stoßen, ab nach Kassel, Unglück, Unglück.

Im Kittchen aber muß er immer lachen, nachdem der erste Schreck verarmete. Er muß lachen, wenn er dran denkt, wie alles kam. Ihm ist klar, daß er nicht schuldig ist. Er weiß, wie harmlos er ist.

Harmlos? Hehe! Der Funke einer jähen bösen Klugheit glimmt ihm sekundenlang im Blicke auf, während die Lippen sich zu einem häßlichen Lachen verziehen.

Wie kann ich harmlos sein, da ich erwerbslos bin, überzählig, neidisch, voller Mißgunst und Gier? Wie kann ich ein guter Mensch sein mit dem ein derber Spaß einmal durchging, da ich doch arm bin? Rühr dich nicht, du bist verdächtig, da du da bist, laß die Späße den Reichen!

Ha, wie das plötzlich klar ist: die bleiche Furcht der andern, all derer, die noch etwas besitzen, das böse Gewissen der Guten, der Makellosen, das allein ist schuldig, Herr Richter,

Kleines Feuilleton

Ewiges Papier

Versuche, unverbrennbares Papier herzustellen, werden seit geraumer Zeit in allen Kulturstaaten gemacht. Dem Dänen Christian Oog, einem Stockholmer Buchdrucker, scheint die Lösung des Problems endlich gelungen zu sein. Das von ihm hergestellte Papier ist nicht nur, wie Versuche bewiesen haben, vollkommen feuerfest, sondern auch unzerreißbar, so daß man hier wirklich von einem Papier für die Ewigkeit sprechen kann.

Hundert Meter hohe Rolltreppe

Auf der Grube „Treue" der Braunschweigischen Kohlenbergwerke wurde vor kurzem ein gigantisches laufendes Band, eine Art Rolltreppe, in Benützung genommen, die dazu bestimmt ist, die Kohle direkt aus dem Bergwerk in die Fabrik zu befördern. Die Rolltreppe ist nicht weniger als 1100 m lang und überwindet einen Höhenunterschied von mehr als 100 m. Die elektrische Maschinerie wurde von der AEG hergestellt. Die Förderungsmöglichkeit beträgt 1300 cbm in der Stunde.

TARASSOFF-RODIONOFF
SCHOKOLADE

Nach dem russischen Original ungekürzt und ohne Aenderungen übersetzt von Alexandra Ramm

Copyright by Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf.

36. Fortsetzung.

„Bruder, sei nicht böse. Halt dich brav!"

Aber Sudin konnte nicht länger aufrecht stehen, kraftlos platt niedersinkend, starrte er zur Decke.

In seiner frühesten Jugend pflegte er öfters, wie jetzt, sich flach hinzustrecken und in den plötzlich so nahen, blauen, abgrundtiefen Himmel zu starren. Seine Hände pflegten sich dabei an die Erde zu klammern, um einen Halt zu haben. Es schwebten in der Luft dünne Fäden silberner Spinngewebe, die sich vom leichtesten Winde krümmten, und nebenan in der Höhlung, meistens von trockenen stacheligen Kletten bewachsen, flogen und schwatzten Schwärme bunter Stieglitze. Es war friedlich und lustig und gleichzeitig so traurig und wehmütig. Es roch nach dürrem, von der untergehenden Sonne durchwärmtem Gras und nach dem Abflußwasser, über dem große grüngoldene unheimliche Fliegen spielten. Und so liegend, vergaß er am liebsten, daß ganz in der Nähe, hinter dem schmutzigen Hof in dem verstockten niedrigen Keller, ihn seine Mutter mit den hängenden Lappen der farblosen Brüste und den blutig durchwaschenen, ausgesogenen faltigen Fingern, die ihn nach Blau in den Kramladen geschickt hatte, ungeduldig erwartet. Genau so sehnsuchtsvoll traurig war es jetzt Sudin auch jetzt zumute: warum es so war, wußte Sudin jetzt ebensowenig wie damals.

Aber da drangen aus dem Korridor laute bekannte Stimmen zu ihm. Sudin erschauerte, sprang auf, ordnete das Bett und zwang sich zu einem Lächeln, während er in der Tür neben dem Wachtposten die weiche schüchterne Lisa und die erschrocken an sie gedrängten Mitja und Mascha erblickte.

Noch immer dieselben abgetretenen alten Schuhchen — durchflog es Sudins Sinn, und mit unnatürlicher Ungezwungenheit und Lustigkeit streckte er ihnen die Hände entgegen.

„Nun, guten Tag! Ihr habt wohl schon Sehnsucht gehabt, was? Ihr wart wohl schon unruhig? . . ." er blickte forschend auf Lisa, die plötzlich auf einen Stuhl niederfiel.

„Ljoscha, Geliebter! Was ist das nur? Was ist das nur?" die Frau brach in Tränen aus.

Aber, Lisa! Was ist da zu weinen? Was ist denn Besonderes geschehen? Man hat mich für einige Tage verhaftet? Du sollst dich daran doch schon gewöhnt haben?!"

„Ja, damals waren es die Gendarme. Aber jetzt, unsere eigenen Leute! Und alle sagten, alle sagten, daß wir verloren seien, daß man dich erschossen habe, daß man irgendwelches Gold gefunden habe, Schokolade . . . Ljoscha, Lieber, das ist ja eine Folter! Eine Folter! Versteh doch!" und wieder begann sie am ganzen Körper hysterisch zu zittern, die Laute der einzelnen Worte stoßweise in Tränen zerfließend hervorbringend.

„Was man alles sagt! Du weißt doch die Wahrheit selbst am besten?! Was erschreckt dich denn nur? Weibergeschwätz! Nun, höre doch auf, laß nur sein, beruhige dich! Es ist alles vorbei, und es ist über nichts mehr zu weinen! Nun, lächele doch!

Mitja, Mascha, kommt, setzt euch dem Vater auf die Kniee! Ich werde euch zeigen, wie die Kosaken reiten. Nun, habt keine Angst! So, haltet euch fest an meinem Hals. Der Kosak reitet . . ."

Doch er ließ die Kinder gleich wieder herunter.

„Nun, Lisa, höre doch auf zu heulen! Oder denkst du so sitzen zu bleiben, bis der Stuhl von deinen Tränen aus dem Leim geht. Was ist da zu weinen?!"

„Ach, Ljoscha, Lieber, Teuerer, ich fürchte mich so. Ich weiß nichts und verstehe gar nichts: was, wieso, warum?!"

„Da ist gar nichts zu verstehen. Die Weißgardisten haben den Umstand benutzt, daß wir die Schokolade und die Strümpfe genommen haben, und haben eine ganze Geschichte ausgedacht. Nun hat man mich verhaftet, um die Sache nachzuprüfen. Jetzt hat es sich herausgestellt, daß die ganze Sache erlogen ist, und die Geschichte ist zu Ende."

„Ach, Ljoscha, Ljoscha, ich war so erschrocken. Man hat auch mich an diesem Tage verhaftet; es wurde bei uns Haussuchung abgehalten, alles wurde durchwühlt, zwei Tage durfte ich nicht aus dem Hause — vor der Tür stand ein Wachtposten. In unserem Hof hatte sich Volk versammelt, wohl aus allen Teilen der Stadt; man drohte uns die Fenster einzuschlagen. Sowohl Bourgeois wie unsere eigenen Leute. Man hat sie kaum auseinandertreiben können. Dann kam mehreremal so ein Kleiner, Lebhafter, mit kurz geschnittenem Haar, mit einem Portefeuille und hat mich immer ausgefragt, ob ich oder du Gold genommen haben. Wie habe ich gezittert — ich weiß selbst nicht warum. Alle sagten, du seist schon tot. Dann wurde der Posten vor dem Hause entfernt und mir mitgeteilt, ich dürfe ausgehen. Nur zu dir hat man mich nicht gelassen. Ich fürchtete mich, das Haus zu verlassen, aber auch zu Hause war es schrecklich . . . Und dann, weißt du, welche Gemeinheiten man von dir nur erzählt, als hättest du ein Verhältnis mit der Walz gehabt . . ." sie errötete bei diesen Worten schamhaft.

„Ljoscha, soll das wirklich wahr sein? Du? Du hast mich betrogen?"

„Aber Lisa?! Welcher Unsinn! Ich bin dein alter treuer und unveränderlicher Alexei."

Sie atmete erleichtert auf.

„Was wird aber jetzt nun werden? Du sagst, die Sache sei beendet? Da wirst du also frei kommen? Sonst, ohne dich sind wir verloren! Mein Gott, wie mager du bist, wie eingefallen! Hat man dir denn hier nichts zu essen gegeben?!"

„Beruhige dich, man hat mir hier sehr gut zu essen gegeben. Ich bin vielleicht etwas abgemagert, weil ich mich erkältet hatte. Aber jetzt ist alles vorbei. Morgen komme ich raus. Nun, weißt du, Lisa, es ist eine sehr unangenehme Sache. Es hat sich herausgestellt, daß die Walz eine einfache Weißgardistin und Diebin ist. Sie hat mich so kompromittiert, daß ich jetzt unmöglich in Rußland bleiben kann. Die Tscheka schickt mich dringend ins Ausland, nach Australien. Das ist sehr weit, und die Kommandierung wird mindestens ein Jahr dauern, wenn nicht länger. Das schlimmste ist, daß ich nicht werde schreiben dürfen. Vielleicht werde ich noch viel längere Zeit wegbleiben müssen . . . vielleicht einige Jahre, oder sogar ein ganzes Jahrzehnt. Aber es ist nichts zu machen: die Revolution, das Glück des internationalen Proletariats ist dies wert. Habe ich nicht recht, sage doch . . ." und er schaut in ihre sich wieder mit Tränen füllenden Augen.

„Ljoscha, wie schrecklich! Wieder verwaist sein, allein ohne dich auf der ganzen Welt?! Ljoscha, Liebster, rede dich doch irgendwie heraus! Oh, mein Einziger, fahre doch nicht weg!"

„Was redest du für einen Unsinn, du bist doch die Frau eines Revolutionärs! Sei doch stolz, daß dein Mann für lange, vielleicht für immer Familie und Heimat verläßt, um auf dem anderen Ende der Welt die Ketten zu sprengen, die uns fesseln. Lisotschka, Liebe, denke an diese Heldentat, ist denn das nicht der größte Stolz?!"

Es senkte sich ein tiefes, langes Schweigen, das nur vom stillen Weinen der Frau unterbrochen wurde.

Seid Hetzer!

„Jugendtorheiten" der Sozialdemokratie.

Zeitgemäßes Zitat aus der „Chemnitzer Volksstimme" vom 14. Mai 1914, einer Zeit, in der H e i l m a n n verantwortlich für das Blatt zeichnete.

„Seid Hetzer! Was ist ein Hetzer? Wer ist ein Hetzer? Wer morschen Wahrheiten den Todesstoß versetzt, ist ein Hetzer; wer so kühn und dreist ist, daß er die Regierung nicht schont, ist ein Hetzer! Wer einen Schuft Schuft und Korruption Korruption nennt, ist ein Hetzer! Wer der feilen Bestechlichkeit den Deckmantel des Patriotismus herunterreißt, der ist ein Hetzer! Wer in der Zeitung die Wahrheit schreibt und sich nicht für Interessen der Kapitalisten kaufen läßt, der ist ein Hetzer!

Aus dem Munde der Regierungen ein Hetzer gescholten zu werden, das bedeutet in den gegenwärtigen Zeitläuften soviel, als ein anständiger Kerl zu sein! Denn in der Gesellschaft, in der so vieles morsch, korrupt und faul ist, in der so viel geheuchelt, gelogen und geschwindelt wird wie in der unsrigen, in der Bestechlichkeit die Maske der nationalen Biederkeit vornimmt und die Profitjägerei sich mit patriotischen Phrasen deckt, kann ein gerader und aufrechter Mensch die Lauterkeit seiner Gesinnung nur auf eine Weise bewahren, beweisen und betätigen, indem er unnachsichtlich und auf alles losschlägt, was da innerlich unwahr und dem Niedergang durch die Entwicklung geweiht ist!

Hetzer zu sein ist der höchste Ehrentitel im Zeitalter des Kapitalismus!"

Streiflichter aus dem Leunawerk

Es ist jetzt einige Jahre her, daß die KPD im **Leunawerk, dem größten Chemiebetrieb Deutschlands,** bei den Betriebsratswahlen die Mehrheit der Stimmen bekam. Die RGO-Taktik hat dann in der Folgezeit dafür gesorgt, daß diese Mehrheit immer mehr zusammenschrumpfte. Statt einer wirklich planmäßigen und beharrlichen revolutionären Arbeit unter der Belegschaft führt die KPD nunmehr Jahr für Jahr ein kleines scheinradikales Husarenstückchen im Leunabetrieb durch. Sie opfert alljährlich einen ihrer „roten" Betriebsräte, der den Auftrag erhält, eine kleine Sonderaktion durchzuführen. Im vergangenen Jahr war es der Spitzenkandidat der RGO-Liste und Reichstagsabgeordnete Hans Volkmann. Er erhielt den Auftrag, die Sirene in Bewegung zu setzen, um auf diese Art einen Streik zu inszenieren. Die ganze „Aktion" endete mit der fristlosen Entlassung Volkmanns. Gestreikt hat damals niemand.

In diesem Jahre hat man für eine ähnliche Sache den roten Betriebsrat L i e s c h e ausersehen. Er gehört zu der Rußland-Delegation, die zum 1. Mai nach Moskau fährt. Da er am Dienstag seine Reise antrat, unternahm er am Tage vorher den Versuch, während der Mittagspause in der Kantine eine Belegschaftsversammlung durchzuführen. Der kommunistische „Klassenkampf" berichtet darüber in großer Aufmachung. Als Liesche in der Kantine seine Rede begann, wurde er von einem Pförtner aufgefordert, das Reden zu unterlassen. Da er weiter sprach, holte der Pförtner Verstärkung, und mit acht anderen Pförtnern und mehreren Werkspolizisten, so schreibt der „Klassenkampf", wurde Liesche vom Tisch gezerrt. Die Belegschaftsmitglieder haben also nach dem eigenen Bericht des „Klassenkampf" die Werkspolizisten bei ihrem brutalen Vorgehen gegen Liesche nicht behindert. Das zeugt allerdings davon, daß diese Art „revolutionären Tatendranges", wie ihn Liesche bei seinem Auftreten bekundete, von der Leunabelegschaft anders beurteilt wird als durch den kommunistischen „Klassenkampf." Der Betriebsrat ist sofort wegen Verstoßes gegen die Arbeitsordnung fristlos entlassen worden. So opfert die KPD abermals einen roten Betriebsrat. Es handelt sich um eine bewußt angelegte Provokation, die nicht anders enden konnte, als mit der fristlosen Entlassung des Genossen Liesche. Auch von den Belegschaftsmitgliedern ist inzwischen erkannt und ganz offen ausgesprochen worden, daß die Kommunisten ihre Positionen freiwillig aufgeben. In diesem Falle liegt die Vermutung nahe, daß die **Werksleitung es wahrscheinlich abgelehnt hat,** Liesche Urlaub für seine Rußlandreise zu geben, und daß **er es** lieber vorzog, seine Entlassung in Kauf zu nehmen als andererseits auf die Reise nach Moskau zu verzichten. Die KPD-Presse hat ein derartiges Verhalten selbst oft genug mit dem Ausdruck „Fahnenflucht" belegt. Wir zweifeln nicht daran, daß Liesche den Moskauer Arbeitern von seinem „revolutionären Heldenstück" berichten wird. Ein Held aber ist er unserer Meinung nach nicht.

Das Leunawerk zahlt alljährlich eine Jahresprämie. In einer Sitzung des Aufsichtsrates ist der Beschluß gefaßt worden, in diesem Jahre ebenfalls eine Prämie zu zahlen. Sie soll jedoch erheblich herabgesetzt werden. Zur Begründung des Prämienabbaues wird angeführt, daß die I. G. Farbenindustrie in diesem Jahre statt 12 ebenfalls nur 7 Prozent Dividende auszahlt. Wenn die Aktionäre schon „Not leiden", weshalb soll es dann den Arbeitern besser gehen? Der Aufsichtsrat hat festgelegt, daß die Grundprämie 14 Mark, die Prämie pro Dienstjahr statt wie bisher 3 Mark, nur 1,50 Mark, und die Leistungszulage nicht 1,2 Prozent, sondern 0,7 Prozent vom Jahreseinkommen betragen soll. Ob diese Prämie wirklich gezahlt wird, ist allerdings noch abhänig gemacht worden von der Zustimmung der Generalversammlung der Aktionäre.

Der reformistische Betriebsratsvorsitzende W a l t h e r, der es vor einiger Zeit für angebracht hielt, den bisherigen RGO-Betriebsratsvorsitzenden Möbius im Verein mit dem Nazi-Betriebsrat Ringeling zu stürzen und dadurch dem Nazi zum ersten Male den Einzug in den engeren Betriebsausschuß ermöglichte, wies bei seinem Amtsantritt darauf hin, daß es jetzt darauf ankomme, vieles wieder aufzuholen, was der RGO-Betriebsrat vernachlässigt habe. Da wir bisher davon aber nichts merken, wollen wir dem Kollegen Walther etwas behilflich sein. Im Bau 273 werden trotz Feierschichten und der riesigen Arbeitslosigkeit fortgesetzt Ueberstunden gemacht. Die Arbeiter unterstehen in diesem Betriebe dem Ingenieur Klotzsch vom Bau 101, einem Führer der NSDAP. Die Haupttätigkeit dieses Mannes besteht darin, seine Parteigenossen im Betrieb unterzubringen. Auch der Nazibetriebsrat Klaes ist einer der größten Ueberstundenschieber. Hier gilt es, einzugreifen, und der Ueberstundenkloppcrei ein Ende zu machen.

SAP
Bezirk Groß-Thüringen

Ein B e z i r k s p a r t e i t a g unseres Bezirkes findet Sonntag, 8. Mai, vormittags 10 Uhr, im „Prinz Heinrich", Udestedter Str., Erfurt, statt.

T a g e s o r d n u n g :

1. Politisches Referat des Gen. R o s e n f e l d.
2. Geschäftsbericht des Gen. August S i e m s e n.
3. Kassenbericht der Genossin Hildegard W a g n e r.
4. Wahlen.
5. Verschiedenes.

Am Vorabend, S o n n a b e n d, 7. M a i, 20 Uhr, im gleichen Lokal e r w e i t e r t e B e z i r k s v o r s t a n d s s i t z u n g.

Wuppertal

Die Maifeier veranstaltet die SAP zusammen mit den Genossen der Kampfgemeinschaft gegen Reaktion und Faschismus am Samstag Abend im Lokal Kaul, Elberfeld, Wiesenstraße. Die Feier wird von Vorträgen der Jugendorganisation getragen werden, außerdem ist ein hervorragendes Streich-Orchester zur Mitwirkung gewonnen worden. Die Festrede wird unser Genosse Hans M a y e r, Köln, halten. Am Sonntag beteiligen wir uns mit der Kampfgemeinschaft an dem kommunistischen Demonstrationszug. Es ist Pflicht unserer Genossen, für rege Beteiligung zu werben.

Ratingen

Rüstet zur Maifeier. Die Sozialistische Arbeiterpartei ladet die Ratinger revolutionäre Arbeiterschaft zur diesjährigen Maifeier ein. Sonntag, den 1. Mai, 11 Uhr, Maikundgebung auf dem Kaiserplatz. Redner: Reichstagsabgeordneter Genosse August S i e m s e n. Anschließend D e m o n s t r a t i o n durch die Straßen der Stadt. Die Abendfeier findet im Volkshaus statt. Auch für diese Feier, mit Genossen S i m o n, Düsseldorf, als Redner, ist ein entsprechendes Programm vorgesehen. Beginn der Abendfeier um 19 Uhr. Klassengenossen, auf zur Maifeier der SAP.

Gera

Widerruf. Die schon bekanntgegebene öffentliche Maifeier des SJV, KJO und KPO muß als Mitgliederveranstaltung durchgeführt werden, da das Programm verboten wurde. Wir bitten deshalb, die Mitgliedsbücher mitzubringen.

Arnstadt

Das Ergebnis der Preußenwahlen hat bei den Gehaltsempfängern der Sozialdemokratie verheerende Nervenstörungen verursacht. Jeder ehrliche Arbeiter und Marxist ist bestrebt, die Ursachen für die Niederlage zu ergründen. Nur sozialdemokratische Redakteure bringen es fertig, die Schuld auf andere abzuladen. In der neuesten Nummer ihrer Zeitung versuchen sie, die SAP als „erledigt" zu bewerten. Die Gründung der SAP soll ein Verbrechen an der Arbeiterschaft gewesen sein. Ein grundsätzlicher Gegensatz zwischen SAP und SPD soll nicht bestehen. Um dem Gedächtnis dieser Gehaltsempfänger etwas nachzuhelfen, wollen wir ihnen sagen, daß die Gründung der SAP eine bittere Notwendigkeit war, verursacht durch die arbeiterfeindliche Politik der Sozialdemokratie. Diese Politik war nicht darauf eingestellt, der Arbeiterschaft zu helfen oder gar den Sozialismus zu erkämpfen. Während Braun und andere zur Jagd in die ehemaligen kaiserlichen Jagdgebiete fuhren, gellten die Verzweiflungsschreie der um ihre Unterstützung beraubten Arbeitslosen, Kriegsbeschädigten, Sozial- und Kleinrentner, Witwen und Weisen. Selbst vor dem Abbau der Hungerlöhne der noch in Arbeit stehenden Proleten schreckte die Sozialdemokratie nicht zurück. Gab die Sozialdemokratie nicht durch Duldung der Notverordnungen ihre Zustimmung zu all diesen Dingen? War es nicht die Sozialdemokratie, die die im Wahlkampf versprochenen Kinderspeisungen später im Parlament ablehnte und dafür Panzerkreuzer baute? Das alles und vieles andere geschah, angeblich zur Bekämpfung des Faschismus. Trotzdem konnte der am 13. März und 10. April von der sogenannten eisernen Front vernichtend geschlagene Faschismus der Arbeiterschaft die Niederlage vom 24. April beibringen. Die Gründer der SAP w ä r e n zu wirklichen Verbrechern an der Arbeiterschaft geworden, wenn sie noch länger diese arbeiterfeindliche Politik der SPD geduldet oder mitgemacht hätten. Die SAP braucht sich ihrer geringen Stimmenzahl nicht zu schämen. Es stand uns kein bis ins kleinste eingespielter Parteiapparat zur Verfügung. Wir konnten auch den großen Gewerkschaftsapparat und seine Kassen nicht für uns verwenden. Auch standen uns nicht die diversen Summen aus dem Heimatdienst für treu geleistete vaterländische Dienste zur Verfügung. Die SAP war angewiesen auf den Opfermut ihrer arbeitslosen Mitglieder. Die führenden Genossen der SAP haben im Gegensatz zur SPD bewiesen, daß sie es ablehnen, ihre Ueberzeugung zu verleugnen, nur um Gehaltsempfänger bleiben zu können. Durch die reformistische Politik der SPD ist dem Faschismus der Weg bereitet worden. Sie und kein anderer wird sich dereinst dafür zu verantworten haben.

Delitzsch

Heraus zur Mai-Kundgebung. Der 1. Mai 1932 steht im Zeichen der Notverordnungen und des rücksichtslosesten Lohn- und Unterstützungsraubes durch die Monopol- und Industrie-Kapitalisten. Die Delitzscher Arbeiterschaft demonstriert deshalb am 1. Mai gegen den Lohnabbau, für die gesetzliche 40-Stundenwoche bei vollem Lohnausgleich, gegen die Arbeitslosigkeit, gegen jede Form der Arbeitsdienstpflicht und die technische Nothilfe, für den 6stündigen Maximalarbeitstag für Frauen und Jugendliche, für die Aufhebung des § 218, gegen alle Zahlungen an Fürsten und Landesherren, an Kirchen und Religionsgesellschaften, für Streichung aller militärischen Ausgaben. Schärfster Kampf gegen Kapitalismus, Faschismus und imperialistischen Krieg. Für den Sozialismus! Antreten Sonntag, 1. Mai, 11 Uhr vorm. zur Demonstration im „Lindenhof". Ansprache Gen. Emil H e y e n, Halle. — Mai-Veranstaltung im „Lindenhof". Darbietungen der Arbeitersportler, der Arbeitersänger, Sprechchöre und Rezitationen der freien Gewerkschaftsjugend.

Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Delitzsch.
Allg. Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Delitzsch (Gewerkschaftsk.)

Leipzig

Der Verwaltungsbericht Leipzigs für 1932 dokumentiert mit nüchternen Zahlen die Verelendung der breiten Massen, von der besonders Sachsen betroffen wird. R e i c h s d u r c h s c h n i t t des Jahres 1931 sank der Anteil der Arbeitslosenversicherung an den gesamten Kosten der Erwerbslosenbetreuung von 52 Prozent auf 29 Prozent, der Anteil der Krisenunterstützung stieg von 18 Prozent auf 28 Prozent, in **L e i p z i g dagegen stieg** der Anteil der Wohlfahrtserwerbslosen, während der Anteil der Arbeitslosenversicherung von 57 auf 21 Prozent sank und der der Krisenunterstützung etwa gleich blieb, von 25 Prozent auf 40 Prozent. 109 000 Personen werden zur Zeit von der Stadt unterstützt. Im Jahre 1932 wird man hierfür 33,25 Mill. Mark, mehr als das Sechsfache der Einkommensteuereinnahme (etwa 5,5 Millionen Mark), aufwenden müssen. Infolge der sinkenden Kaufkraft sind Eisenbahngüterverkehr, Fremdenverkehr, Straßenbahnverkehr zurückgegangen. Gas-, Wasser-, Stromverbrauch sind gesunken, der Fleischverbrauch sank von 62,0 kg (1928) auf 54,9 kg (1931) pro Kopf der Bevölkerung. Das Wohnungsbauprogramm schrumpft von 550 Wohnungen auf 120 Schlichtwohnungen zusammen, die Ausgaben für Schulwesen und Jugendpflege wurden gedrosselt, in allen Teilen der städtischen Verwaltung werden Einsparungen vorgenommen. Für 1932 ist mit weiterer Einsparung und einer Erhöhung der Bürgersteuer um weitere 100 Prozent zu rechnen.

Das Arbeitslosenheer wächst. Am 15. April wurden in Leipzig 127 159 Arbeitssuchende, 2347 mehr als am Monatsanfang, gezählt. Während im Reich die Arbeitslosenzahl in diesem Zeitraum um 1,5 Prozent sank, stieg sie in Leipzig um 1,9 Prozent.

Zwickau-Crimmitschau

Heraus zur Kampfdemonstration am 1. Mai! In den letzten Jahren ist die Arbeiterbewegung durch die Politik der SPD und KPD stark in Mißkredit gekommen. Die jüngsten Wahlen haben gezeigt, daß SPD und KPD es nicht vermochten, die proletarischen Wählermassen an die proletarische Front zu fesseln. Die Preußenwahlen lassen erkennen, daß es den Nationalsozialisten gelungen ist, in die Front der proletarischen Wähler einzudringen. **Es muß jetzt Aufgabe sein, neues Vertrauen der Arbeiterklasse zur Arbeiterbewegung zu geben.** Der Arbeiterklasse muß die Erkenntnis gegeben werden, daß ihre Forderungen nicht auf parlamentarischem Wege, nicht durch parlamentarische Abstimmungen entschieden werden können, sondern daß die Entscheidungen und Kämpfe darum außerparlamentarisch geführt werden müssen. Das Proletariat muß heute mehr denn je mit seinen Forderungen zu außerparlamentarischen Aktionen schreiten. Niemals wird es dem Proletariat gelingen, den Faschismus durch Abgabe des Stimmzettels zu schlagen. Schlagen kann und wird das Proletariat den Faschismus nur, wenn es bewußt die Schaffung der außerparlamentarischen, proletarischen Klassenfront anstrebt und herbeiführt, wenn es sich für gemeinsame Klasseninteressen zu gemeinsamen Kämpfen sammelt. Die Sozialistische Arbeiter-Partei ist seit ihrem Bestehen bestrebt, diese gemeinsame, proletarische Klassenfront, aufgebaut auf gemeinsamen Klasseninteressen, zu schaffen. SPD und KPD haben bisher, aus parteiegoistischen Gründen, die Schaffung der roten Klassenfront sabotiert. Selbst für den 1. Mai, den Weltfeiertag des Proletariats, ist es nicht möglich, durch die Sabotage der SPD, KPD und auch der freien Gewerkschaften, das Proletariat zu gemeinsamen Kampfdemonstrationen und -kundgebungen aufzurufen und zusammenzuführen. Die Sozialistische Arbeiter-Partei hat darum im Wirtschaftsgebiet Zwickau-Crimmitschau zu einer eigenen Maidemonstration und -kundgebung aufgerufen. Sie fordert alle klassenbewußten Arbeiterinnen und Arbeiter auf, mit ihr zu demonstrieren. Arbeiterinnen und Arbeiter, beteiligt euch restlos an dieser Kampfdemonstration! Helft mit an der Schaffung der proletarischen Klassenfront. Die Demonstration beginnt 9.30 Uhr ab Volkshausplatz Niederhaßlau und Wilkau. Um 11 Uhr Massenkundgebung auf dem Marktplatz Wilkau. Genosse M a x S e y d e w i t z hält die Kampfansprache!

Aue

Kampfmai. Nachdem alle unsere Bemühungen, eine einheitliche Maifeier unter Führung der Gewerkschaften und der Sportler auszuführen, gescheitert sind, marschiert die revolutionäre Arbeiterschaft unter den Sturmfahnen der SAP. Am 30. April, 18 Uhr, Stellen auf dem Kochschulplatz zur Demonstration. Anschließend 20 Uhr in Muldental; 1. Mai-Veranstaltung. Mitwirkende: Volkschor, Musik- und Spielgruppe des SJV. Sonntag, 1. Mai, beteiligen wir uns an der Demonstration in Zschorlau und Schneeberg, die Abmarschzeit wird noch rechtzeitig bekanntgemacht. Genossen, an die Arbeit, verkauft unsere Maiabzeichen und die Maikarten für unsere Abendveranstaltung.

Gewerkschaftler und Sportler. Die Eiserne Front hat euch hinsichtlich des 1. Mai vor Tatsachen gestellt, noch ehe die Delegierten der einzelnen Gewerkschaften das Gewerkschaftskartell sowie die Delegierten der Sportvereine im Sportkartell zusammen gekommen sind, konnte man schon vorher im Sächsischen Volksblatt lesen, daß die Maifeier von der Eisernen Front veranstaltet wird. Man ist über die Forderung einer Maifeier unter der Führung der Gewerkschaften und Sportler einfach hinweggegangen. Deshalb Genossen, demonstriert am 30. April unter dem roten Sturmbanner der revolutionären Arbeiterschaft für die Einheitsfront des Proletariats.

Schneeberg

Heraus zum Kampfmai. Die indifferenten Arbeiter müssen am 1. Mai mit uns marschieren. Am 30. April gehen wir nach Aue, Stellen ³/₄5 Uhr am Haltepunkt. Zur Demonstration durch Neustädtel und Schneeberg wird 10 Uhr am Brauhaus in Neustädtel gestellt. Der Schutzbund trifft sich früh 8 Uhr bei Hübner. Mobilisiert die Massen.

Gelenau

Maidemonstration mit anschließender Kundgebung in Scharfenstein. Abmarsch vom Turnerheim Großolbersdorf früh ¼9 Uhr. — Der Sozialistische Jugendverband Harthau, Burkhardtsdorf und Chemnitz trifft am Vorabend in diesem Heim ein. Abmarsch von Gelenau — Gasthof Katze — früh ¼8 Uhr. Stellen zum Demonstrationszug gegen 9 Uhr Mitwirkende: Arbeitergesangverein Scharfenstein, Lieder und Rezitationen — Jugendgenossen des SJV — Der 1. Mai und das Proletariat — Redner Genosse R. Möckel. Am 1. Mai, dem Weltkampftag der Arbeiter, darf kein Arbeiter zu Hause bleiben. Aufmarschiert für die sozialistischen Forderungen.

Aus eigener Kraft

erhält sich die Tageszeitung der Werktätigen, die

S · A · Z

Werbt neue Leser, neue Abonnenten!

Bestellscheine durch die Expedition:

Berlin O 27, Magazinstraße 15-16

Organisationsnachrichten

SAP Unterbezirk Vorpommern: Sonntag, 8. Mai, 11 Uhr, in Anklam, Schützenhaus, außerordentliche Konferenz. Vorläufige Tagesordnung: 1. Stellungnahme zu den Landtagswahlen und unsere Weiterarbeit. 2. Verschiedenes.

SJV Unterbezirk Bochum: Sämtliche Ortsgruppenleiter holen bis Samstagmittag die Mainummer des „Jungproletl" vom Sekretariat, Bochum, Grabenstraße 39, ab. Der „Jungprolet" muß auf allen Maifeiern umgesetzt werden.

SJV Groß-Chemnitz: 29. April, 20 Uhr, Mitgliederversammlung der SAP im „Goldenen Anker", Dresdener Straße. „Die Lehren der Preußenwahlen". — Sonnabend, 30. 4., 15 Uhr, Treffen am Wasserwerk, Claussstraße, Ecke Zschopauer Straße, zur Fahrt nach Großolbersdorf. Decken mitnehmen. — Sonntag, 1. Mai, 9 Uhr, Stellen zur Demonstration in Scharfenstein. Anschließend Maikundgebung. 20 Uhr im Thaliahaus, Sonnenstraße, Maifeier. — Dienstag, 3. Mai, 20 Uhr, im Jugendheim, Limbacher Straße 7/2 b, Fortgeschrittenenkursus. — Sonnabend, 7., Sonntag, 8. Mai, im Heim Kursus: „Die deutsche Arbeiterklasse und Sowjetrußland".

SSB Aue: Freitag, 29. April, in der Turnhalle der Dürerschule, 19.30 Uhr, Pflichtveranstaltung.

Sportschau der SAZ

Arbeiter-Wasserrettungsdienst ist bereit!

Mit Beginn der warmen Jahreszeit beginnt zugleich wieder der Badebetrieb an Flüssen, Seen und Teichen. Die Gefahren des öffentlichen Badebetriebes sind sehr groß, fast täglich bringen die Tageszeitungen Nachrichten über Ertrinkungsfälle.

Der Arbeiter-Wasserrettungsdienst, der im vergangenen Jahre 240 Rettungswachen unterhielt, hat alle Maßnahmen getroffen, um auch in der kommenden Badesaison gerüstet zu sein. Die Zahl der Rettungsschwimmer wurde im vergangenen Winter durch Lehrkurse bedeutend erhöht. Für die Instandsetzung des erforderlichen Materials wurde Sorge getragen. Ab 1. Mai sind alle Rettungsmannschaften des AWRD startbereit, so daß schon an den ersten Badetagen die im Vorjahre vorhanden gewesenen Wachstationen bei irgendwelchen Unfällen hilfbereit anzutreffen sind.

Im Vorjahre wurden durch die Rettungsstationen des AWRD insgesamt 788 Menschen vom Tode des Ertrinkens gerettet, 5742 Personen fanden als Unfallverletzte ihre erste Hilfeleistung auf den Stationen des Arbeiter-Wasserrettungsdienstes.

Deutsch-tschechischer Arbeitersport

Der deutsch-tschechische Arbeiter-Turn- und Sportverband, mit dem Sitz in Außig, hält Pfingsten seinen Bundestag ab. Im Vordergrund der Beratungen stehen neue Satzungen, die obligatorische Einführung der Kinderzeitung, Neuregelung der Unfallunterstützungen und die Sportkleidungsfrage für die Turner und Turnerinnen. Trotz der großen Erwerbslosigkeit, kann der Verband eine 90prozentige Beitragserfüllung seitens seiner Mitglieder verzeichnen. Die Fußballsparte des Verbandes weist gute Mitglieder- und Vereinszugänge auf.

Zwangsjacke der Arbeitsdienstpflicht

Unter diesem Titel erscheint soeben als Sonderheft der sozialistischen Jugendzeitschrift „Roter Pionier", dem Organ des SJV im Bezirk Ostsachsen eine Broschüre in einer Auflage von 10 000. Die Sozialistische Arbeiterjugend, die sich noch immer die Vertreterin der werktätigen Jugend nennt, hat durch ihren Beschluß vom 20. März d. J. die Interessen der proletarischen Jugend verraten. Nach der erfolgten Auflösung der SA- und SS-Banden der Nationalsozialisten ist geplant, diese Bürgerkriegsgarden in den freiwilligen Arbeitsdienst zu überführen. Aus einer offenen faschistischen militärischen Organisation soll eine nicht minder gefährliche militärische Arbeitsdienstarmee geschaffen werden. Aus dem Inhalt sei nur genannt: Praxis des freiwilligen Arbeitsdienstes: Die wirtschaftlichen Zielsetzungen der Arbeitsdienstbefürworter; Streikbruch und Lohndruck; Das bulgarische Beispiel; Faschismus und Reformismus für Arbeitsdienstpflicht; Die Aufgabe der proletarischen Jugend. Jeder junge Arbeiter muß diese Broschüre kennen. Sie umfaßt 20 Seiten, kostet 10 Pf. Die Aufmachung ist modern in Kleinschrift. Bestellungen nimmt das Sekretariat des SJV Groß-Dresden, Dresden-A 1, Jakobsgasse 5, entgegen.

Vogtländischer Sport am Maitag

Am Sonntag ruft die Freie Gewerkschaft auf, für den Gedanken der Gewerkschaft zu demonstrieren. Die Arbeitersportler haben die Verpflichtung, sich mit allen Kräften dafür einzusetzen, damit dieser Aufmarsch ein gewaltiger wird. Leider finden an diesem Tag Serienspiele statt. Es wäre ein günstiger Ausweg, die Spielzeiten so zu verlegen, daß sie nicht die Aufmarschzeiten berühren.

Bezirksspiel 8. Bezirk — 5. Kreis 5. Bezirk in Altenburg

am 30. April. Anstoß 17 Uhr.

Zum ersten und einzigen Bezirksspiel des Jahres wird die Vertretung des 8. Bezirks wieder auf den Plan treten. Der Bezirk hat die besten spielerischen Genossen zu diesem Spiel aufgestellt und glaubt, daß diese Elf den 8. Bezirk bestens vertreten wird. Allerdings ist kaum ein Sieg zu erwarten. Die Aufstellung ist folgende:

Ketzel (Kürbitz), Dietel (23), Thoß (Rempesgrün), Herpisch (23), Meisel (Raschau), Rodel (Eintracht); Schmidt (23), Trommer (Rempesgrün), Weller (Ellefeld), Jahn (23), Borner (Wacker). Ersatz: Buschner, Rudi Wacker.

Die Serienspiele sind ziemlich zu Ende. Der Sonntag wird an dem Tabellenstand nicht allzuviel ändern. Es führen in der 1. Gruppe Ellefeld, und in der 2. Gruppe sind drei Vereine punktgleich. Raschau steht durch ein besseres Torverhältnis an erster Stelle.

Am Sonnabend spielen **Treuen—Rebesgrün** (17.30). Rebesgrün befindet sich wieder in aufsteigender Form. Treuen versucht durch Aufstellung aus der Reserve endlich einmal etwas zu zeigen. (15) — **Wacker II—Kleinfriesen II** (17.30). Hier wird es heiß um die Punkte gehen. (3)

Sonntag, den 1. Mai, finden folgende Treffen statt **Ellefeld—Rempesgrün** (15). Wenn die Ellefelder wieder so spielen wie am vergangenen Sonntag gegen Rebesgrün, wird Rempesgrün den Sieger stellen. (16) — **Dorfstadt—Treuen** (14.30). Dorfstadt muß auf dem Posten sein. (49) — **Raschau—Lauterbach** (15). Die zwei Ortsrivalen sind schon allher immer hart zusammengestoßen, hier ist es ein Serienspiel. Raschaus junge Mannschaft hat sich bis jetzt gut durchgesetzt. Lauterbach dürfte einen schweren Stand haben (12) — **Elsterberg—Eintracht** (15). Elsterberg hat eine stabile Elf, die auf ihrem Platze schwer zu schlagen ist. Auf dieses Spiel ist man im allgemeinen gespannt, denn wenn Eintracht verliert, büßt die Mannschaft ihre Rangstellung in der Tabelle ein. (5) — **Wacker-Kleinfriesen** (15). Kleinfriesen wird bestrebt sein, den Sieg für Wacker äußerst schwer zu machen. (8) — **Auerbach—Falkenstein** (15). Schon immer verstand es Falkenstein, dem Platzbesitzer einen interessanten Kampf zu liefern; so kann man auch in diesem Spiel sicher sein, wieder voll auf seine Kosten zu kommen. (37) — **Rodewisch—Altenhain** (15). Altenhain stellt zur Zeit eine flinke Elf, Rodewisch muß sich daher anstrengen, um ehrenvoll abzuschneiden. (17) — **Rebesgrün—Greiz-Aubachtal** (15). Die in unserem Bezirke bestens bekannten Thüringer werden alles aufbieten müssen, wenn sie die Rebesgrüner besiegen wollen (67) — **Schöneck—Carlsfeld** (14.30). Diese Gäste sind kein schlechter Gegner. Schöneck ist auch wieder im besten Fahrwasser. Es verspricht, einen flotten Kampf zu erleben. (21)

Vorschau der Handballer

Mit einem sehr reichhaltigen Spielprogramm warten die Handballer auf. Sämtliche Spiele finden wegen der Maidemonstration vormittags statt.

Sonnabend: 1. Abt. II—1. Abt. A.M. 17.30 Uhr. Ein Trainingsspiel, bei dem es ungewiß ist, wer den Sieger stellt. Schiedsrichter Gen. Rauke.

Sonntag: 3. Abt. I—4. Abt. I 10.00 Uhr. Beide Mannschaften sind gleichwertig. **5. Abt. II—Haselbrunn II** 10.00 Uhr. Schiedsrichter Gen. Golle. **5. Abt. Jgd. geg. 2. Abt. Jgd. 11.00 Uhr.** Schiedsrichter Gen. Golle. Der Gastgeber dürfte gegen die eifrig spielenden Haselbrunner nicht aufkommen können; ein anderes Bild dürfte es bei dem Jugendspiel geben. — **Haselbrunn I—Schwimmer I** 9.30 Uhr. Schiedsrichter Gen. Büttcher. **Haselbrunn Jgd. geg. Schwimmer II** 10.30 Uhr. Schiedsrichter Gen. Tanneberger. Einen spannenden Kampf dürften sich die beiden 1. Mannschaften liefern, denn Haselbrunn wird zeigen wollen, daß ihnen der Sieg nicht zu nehmen ist. — **1. Abt. I—2. Abt. I.** Ostplatz 11 Uhr. Die 1. Abt. hat das Zeug in sich, die 2. Abt. zur Hergabe ihres ganzen Könnens zu zwingen. Schiedsrichter Gen. Mockel. **2. Abt. III—Haselbrunn III** 9.00 Uhr. Der Gastgeber wird sich tüchtig anstrengen müssen, damit den spielerfahreneren Haselbrunnern der Sieg nicht allzu leicht gemacht wird. Schiedsrichter Gen. Blechschmidt.

8. Bezirk, Jugend

Am 14.—16. Mai findet die Bezirksjugendwanderung statt. Ziel ist das Naturfreundeheim „Rote Grube". Treffpunkt für alle Teilnehmer ist das Heim des Vereins Brunndöbrei (Fuchsloch-Hütte). Alle Gruppen müssen bis 14. Mai, abends 10 Uhr, dort eingetroffen sein. Für die Lösung des Jugendfahrscheins ist die im Rundschreiben angegebene Wanderroute zu beachten. Jugendgruppen, die bis zum 25. April nicht gemeldet sind, haben keinen Anspruch auf Quartier. Alle Meldungen sind sofort an F. Reuter, Plauen/V., Stockigter Str. 79, zu senden. Für zweimal Uebernachten und ein Mittagessen sind 1.50 M. mit einzusenden. Vereine, die weniger als 9 Genossen melden, müssen sich mit Nachbarvereinen in Verbindung setzen, um damit die Möglichkeit zu erlangen, gemeinsam auf Jugendfahrschein zu fahren.

Maifest-Programm der Zwickauer Fußballer

Die Fußballer führen am 1. Mai eine Doppel-Demonstration durch. Vormittag reihen sie sich in die Front der Gewerkschaften und der politischen Parteien ein, nachmittags demonstrieren sie als Sportler. Auf dem Volkshausplatz in Zwickau, der seit Bestehen alljährlich als Aufmarschplan der Maifestkundgebungen galt, steigt das

Bezirksspiel Zwickau—Altenburg

Da der Bezirksmeister eine Einladung nach Leipzig angenommen hat, muß auf die Mitwirkung aus seinen Reihen verzichtet werden. Dennoch ist gute Auswahl getroffen, die in ihren Grundzügen aus bekannten und erfahrenen Spielern besteht. Der technischen Ueberlegenheit der Zwickauer Mannschaft werden die Gäste mit schnellem Spiel und großem Eifer entgegentreten. Die Aufstellung:

Altenburg: Smarzyk (Roßlitz); Kohler (Vorwärts), Tanzler (Turnerbund); Müller (Turnerbund), Richter (Crotenlaide), Scheitler (Crotenlaide); Grund (Meuselwitz), Ulrich (Wintersdorf), Klöppel (Roßlitz), Haupold (Crotenlaide).

Zwickau: Freimann (Zw.-Süd); Nicolaus (Wilkau), Wohlrabe (Zw.-Süd); Möckel (Wilkau), Stemmler (Vielau) Möckel (Zw.-Süd); Schneider (Reichenb.); Münzner (Oberh.), Meier (Vielau), Wagner (Zw.-Nord), Filz (Wilk.)

Beginn des Spieles 16.00.

Spiele am Sonnabend:

Planitz—Netzschkau (17.15). Planitz gibt uns wirkliche Rätsel auf. Seit Wochen wurde am Stürmerspiel laboriert. Gegen Netzschkau wäre eine Hochform von Planitz angebracht. — **Zwickau-Nord—Zwickau (17.30).** Die fortschreitende Entwicklung der jungen Mannschaft sorgt in Zwickau weiter für die nötige Konkurrenz. — **Wilkau—Zwickau Süd (17.30).** Von beiden Mannschaften nehmen Spieler am Bezirksspiel teil. — **Rotschau gegen Reichenbach (17.30).** Das Interesse für die Begegnung ist besonders groß, weil beide auf einem Platz spielen und alle Spieler sich gegenseitig genauestens kennen. — **Ebersbrunn—Friedrichsgrün (17.30).** Es ist zu hoffen, daß sich Ebersbrunn in der kommenden Pause bis zur zweiten Runde besser findet. — **Härtensdorf—Lindenau (15.30).** Eigentlich war Lindenau bisher Hochburg der Raff- und Handhallspieler. Wir müssen abwarten, ob sie als Fußballer der ziemlich eingespielten Härtensdorfer Mannschaft viel zurückstehen. — **Zwickau II—Wiesenburg I (17.30).** Den Gästen war längere Zeit kein Sieg über zweitklassige Mannschaften möglich.

Die Tabelle der 1. Klasse (A-Gruppe) erhält verändertes Aussehen, da Reichenbach seinen Einspruch im Spiel gegen Niederhaßlau zurückgezogen hat. Niederhaßlau rückt dadurch an zweite Stelle.

Spiele der unteren Mannschaften:

Sonnabend: Planitz III—Netzschkau III 15.30. Härtensdorf II—Lindenau II 15.00. Zwickau-Nord II—Zwickau II 16.00. Wilkau Jugend—Zwickau-Süd Jugend 16.30.

Sonntag: Zwickau-Nord Knaben—Pöhlau Knaben 14.20. Zwickau Knaben—Härtensdorf Knaben 13.30. Marienthal gegen Zwickau-Süd Knaben 15.10. Diese drei Spiele werden auf dem Volkshausplatz in Zwickau ausgetragen. — Niederhaßlau Jugend—Zwickau-Nord Jugend 10.00. Wilkau Jugend—Friedrichsgrün Jugend 11.30. Wilkau Knaben geg. Friedrichsgrün Knaben 12.30.

Handball in Südwestsachsen

Die Handballer

haben wegen der Maifeiern ihren Spielbetrieb fast vollständig eingestellt. Einige Wochentagsspiele kommen zur Durchführung, die Beachtung verdienen. Serienspiele finden keine statt.

Freitag: Niederhaßlau I—Cainsdorf I 18.30 Uhr. Bekanntlich besitzt Cainsdorf dem Gastgeber im Serienspiel heftigen Widerstand. **Sonnabend: Zwickau I—Turner Crimmitschau I (Freht.).** — **Sonntag: Wilkau I gegen Zwickau I 16 Uhr.** Wilkau Altersmannsch.—Zwickau III 11 Uhr. Wilkau Jugend—Zwickau Jugend 15 Uhr. — Wilkau Knaben—Planitz Knaben 13.30 Uhr.

Organisationsnachrichten

SAP

Bezirksverband Berlin: Zum 1. Mai alle Fahnen und Transparente ab 15 Uhr zu Kleemus.

Ortsgruppe Tempelhof: Mitgliederversammlung bei Grüne, Friedrich-Wilhelm-Straße 21, 20 Uhr.

Ortsgruppe Neukölln: Freitag, 29. April, 20 Uhr, Funktionärsitzung bei Balke, Fuldastraße Ecke Weserstr.

Ortsgruppe Lichtenberg: Freitag, 29. April, 20 Uhr, Bildungskursus, Paul Fröhlich bei Marr, Neue Bahnhofstraße 28.

Ortsgruppe Wedding: Bildungskursus Paul Fröhlich, Dienstag, 3. Mai, 19.30 Uhr, bei Klinge, Sellerstr. 14. Es wird behandelt: Wesen der Diktatur, bürgerliche und proletarische Diktatur. Gäste willkommen.

PKW Wedding: Freitag, 29. April, 19.45 Uhr, Mitgliederversammlung bei Barlehen, Burgsdorfer Straße 13.

Erwerbslosenstaffel Groß-Berlin und Schutzbund Prenzlauer Berg: Freitag, 29. April, 18.30 Uhr, im Sekretariat Prenzlauer Allee 31, Flugblätter abholen.

Versammlung der SAP- und SJV-Genossen des Gesamtverbandes: Freitag, 29. April, 20 Uhr, im Sekretariat, Prenzlauer Allee 31. Thema: Notverordnungspolitik und unsere Aufgaben in den kommenden Kämpfen. Alle Genossen müssen erscheinen.

SJV

Heute, Freitag, 29. April, 19.30 Uhr:

Charlottenburg „K. Liebknecht": Tagespolitik.
Gesundbrunnen: Tagespolitik
Hansa: Proletarische Jugend und Klassenjustiz.
Köpenick. Tagespolitik.
UB. Neukölln: Mitgliederversammlung in der Schule, Herzbergstraße (Zimmer 20).
Pankow: Tagespolitik
Schönhauser Viertel „Paul Levi": Proletarische Dichtung.
Steglitz „Gg. Ledebour": Tagespolitik
Wedding: Tagespolitik.
Weißensee: Heimabend.
Westen „Lenin": Tagespolitik.
Wilmersdorf: Leseabend.

Mitteilungen der BL:

Alle Gruppen müssen umgehend den letzten „Jungprolet" abrechnen und den Mai-„Jungprolet" sowie Flugblätter zur Werbung sofort vom Sekretariat abholen.

Zelako: SJV Berlin und Brandenburg veranstalten über Pfingsten ein Zeltlager. Alle Gruppen (ohne Ausnahme) beteiligen sich daran. Der Teilnehmerpreis beträgt für die Berliner einschließlich Fahrgeld, zweimal Mittagessen und Kaffee RM. 3.50. Die Gruppen melden sofort die Anzahl der Teilnehmer. Die Zeltfrage wird zentral geregelt. Vorhandenes Zeltmaterial ist ebenfalls sofort anzumelden.

Kampfsignal heute neu!

BESTELL-SCHEIN

Bestelle zur sofortigen Lieferung durch ______________ Exemplar

„SAZ Sozialistische Arbeiter-Zeitung"

Zentralorgan der Sozialistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Name: ______________

Wohnort: ______________

Straße: ______________

monatlich ... 2,40 RM. inkl. Bestellgeb
wöchentlich .. 0,60 RM. inkl. Bestellgeb.
bei Postbezug 2,10 RM. zuzügl. 36 Pf. Zustellungsgebühr

Diesen Bestellschein nimmt entgegen jeder Vertrauensmann und Zeitungsobmann der SAP, der Briefträger, oder schicke ihn an: Sichel Zeitungs-Verlagsgesellschaft m.b.H. Berlin O 27, Magazinstraße 15-16.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Herbert Duckstein, für Inserate: Johannes Hoffmann. Verlag: Sichel Zeitungs-Verlagsges. m.b.H. Druck: Georg Koenig, sämtlich in Berlin O 27, Magazinstr. 15/16. „SAZ Sozialistische Arbeiterzeitung" erscheint täglich außer Montags

Redaktion: Berlin O 27, Magazinstraße 15/16. Tel.: Kupfergraben E 2 2904.

Verlag und Expedition: Berlin O 27, Magazinstr. 15/16. Tel.: Kupfergraben E 2 2905.

Bezugspreis für einen Monat durch die Spedition RM. 2.40 einschließlich Bestellgeld. Durch die Post bezogen: RM 2.10 und RM. —.36 Zustellgebühr. Durch den Verlag bezogen: RM 2.10 und RM —.36 Zustellgebühr. Unter Kreuzband: RM. 2.10 monatlich zuzüglich RM 1.30 Porto

Inseratenpreis: Berechnung erfolgt auf Grund unserer Spezialtarife für die Verbreitungsgebiete.

Alle Zahlungen sind zu leisten an: „Sichel Zeitungs-Verlagsges. m. b. H.", Berlin O 27, Magazinstr. 15/16. Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 1539 28.

Staats-Theater

Oper U. d. Linden
Freitag, 29. April
20 — 22.45 Uhr:
Cosi fan tutte

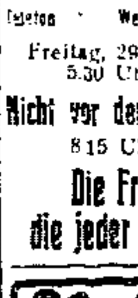
Schauspielhaus a. Gendarmenmarkt
Freitag 29. April
20 — 22.30 Uhr
Minna von Barnhelm

Schillertheater
Charlottenburg, Bismarckstraße
Freitag, 29. April
20 — 23 Uhr:
Neueinstudiert
Die Räuber

Werbt für die SAZ

Volksbühne
Theat. a. Bülowpl.
D 1 Norden 2940
Freitag, 29. April
8 Uhr:
Kamrad Kasper

Rose-Theater
Große Frankfurter Str. 132
Telefon Weichsel 3477
Freitag, 29 April
5.30 Uhr
Nicht vor den Leuten
8.15 Uhr:
Die Frau die jeder sucht



Circus BUSCH
täglich 8½ Uhr:
Ring-Kämpfe
u. Varieté-Programm
Preise 0,30 b. 3.—

Inserieren bringt Gewinn

KINO FÜR JEDERMANN
Potsdamer Str. 4, im Voxhaus / am Potsdamer Platz B 1 Kurf. 2334.
ab Freitag, den 29. April
Die größte Filmschöpfung aller Zeiten:
Ben Hur
(Tonfassung)
Hauptrolle: Ramon Novarro
Außerdem:
Das große tönende Beiprogramm
Ufa-Tonwochenschau
Tägl. ab 9 Uhr vorm.
Sonntag ab 3 U. nachm. bis 1 U. nachts.
Einzig. Tag- u. Nachtkino Berlins

Münz-Theater
Münzstr. 10
Tonfilm-Tageskino
Lilian Harvey in
2 Herzen und 1 Schlag

Theater des Weddings
Müller-, Ecke Sellerstraße
Hans Albers, Käthe v. Nagy in
Der Sieger
dazu:
Aufforderung zum Tanz
mit Eugen Rex

PRATER Lichtspiele
Kastanienallee 7/9
Hochbahnhof Danziger Straße
Autobus 9
nur 4 Tage, bis 2. Mai
Sergeant X
(der erste Ivan Mosjukin-Tonfilm)
mit Trude v. Molo und Peter Voss
dazu:
Sensation in der Wüste
Kampf mit den Riffkabylen, ein Film voller Hochspannung
außerdem:
Jeder fragt nach Erika
musikalisches Lustspiel mit Lya Mara, R. A. Roberts, P. Westermann, E. Verebes
Einlaß ½6 Uhr
Erwerbslose 50 Pf.
Mittags von 11—½1 Uhr:
Panzerkreuzer Potemkin
Eintritt 50 Pf.
Sonntag 2.30 Uhr: Gr. Jugendvorstellung
Eintritt 20 Pf.

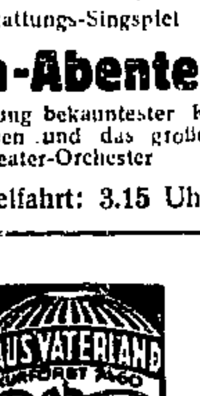
Werbt Abonnenten

Lichtspiele am Stettiner Bahnhof
Invalidenstraße 127
Tonfilm-Tageskino
Felix Bressart in:
Holzapfel weiß alles
dazu:
Ehe auf Probe

Pharus Lichtspiele
Müllerstraße 142
Der Frauendiplomat
und
Niemandsland

Elysium - Lichtspiele
Prenzlauer Allee 56
Das große Doppelprogramm:
Jenny Jugo in
5 von der Jazzband
dazu:
Siegfried Arno, R. A. Roberts in
Der schönste Mann im Staate
Sonntag, 3 Uhr, große Jugendvorstellung

M·I·L·A Lichtspiel-Palast
Schönhauser Allee 130
Bis Donnerstag, den 5. Mai:
Willy Forst als
Peter Voss, der Millionendieb
dazu auf der Bühne das große lustige Ausstattungs-Singspiel
Geisha-Abenteuer
unter Mitwirkung bekanntester Künstler Berliner Bühnen und das große Mila-Theater-Orchester
Himmelfahrt: 3.15 Uhr



Notzeit — Notpreise!
Kein Laden
Lindower Straße 18/19.
Seitenflügel, nirgends so billig.
Militärschuhe 2,75; Stiefel 3,75; neue Schlafdecken 0,95, 1,65; Monteurjacken und Hosen 1,20; Militärunterhosen und Hemden 0,75; Laufschuhe 0,90 Mark; neue Arbeitshosen, englisch Leder 3,60; neue Schnürschuhe, Militärart, Vollleder (kein Spaltleder) 4,90; neue Militärtuchschuhe, Ledersohle, 1,30 Mark; Militär-Dreiljacken 1,10; Hosen 1,10; Ia Windjacken 4,65; neue Ia Volleder-Schaftstiefel 11,75; neue Strickwesten 1,60; neue Ia Reinwollsocken 0,75; reinwollene Pullower 2,90; guterhaltene schwere Winterjoppen 5,00. Alles zum Aussuchen! Militärröcke für Arbeitszwecke 2.80 M.; neue Hosen, gebrauchte Hosen 3 M.; neue feldgraue Tuchhosen 8,75; Ia Manchesterhosen 5,75; Ia Köperbarchent-Arbeitshemden 1,95; Militär-Strickjacken, gebr., 1,20; Militär-Fausthandschuhe, wasserdicht, warmgefüttert, 1,00; Rucksäcke, neue Lederjacken; Schlosserhemden; Packerblusen, Arbeitskittel, Breecheshosen 4,90. Besichtigen Sie mein Lager ohne Kaufzwang. Versand nach außerhalb gegen Nachnahme. Umtausch gestattet. Einzelverkauf Siegmund Schwarz, Bekleidungsversand 3 Berlin N 65, gegenüber Bahnhof Wedding, Lindower Straße 18/19.

Lest den Klassenkampf

Die Lehren der Preußenwahl

Am Dienstag, dem 26. April, nahmen die Funktionäre der SAP von Groß-Berlin Stellung zu dem Ergebnis der Preußenwahlen. Nach einem Referat des Genossen Max Köhler und eingehender Aussprache, worin allgemein zum Ausdruck kam, daß gerade die Wahlergebnisse die Notwendigkeit der SAP bewiesen, gleichzeitig aber auch die ganze Größe der vor uns stehenden Aufgaben aufgezeigt haben, wurde nachstehende Resolution gegen wenige Stimmen angenommen.

Resolution

Die Preußenwahl hat den weiteren Vormarsch des Faschismus in Deutschland bestätigt. Seit den Reichstagswahlen 1930 konnten die Faschisten ihre Stimmenzahl mehr als verdoppeln. Die bürgerlichen Mittelparteien wurden durch die Nationalsozialisten vollständig aufgerieben. Die Sozialdemokratie hat seit den Reichstagswahlen 1930 300 000 Stimmen verloren, die KPD büßte 320 000 Stimmen ein. Prozentual verlor die KPD mehr Stimmen als die SPD.

Zum erstenmal ist es den Faschisten in größerem Maße gelungen, in die Reihen der marxistischen Arbeiterschaft einzubrechen. Diese Tatsache zeigt die ganze Größe der faschistischen Gefahr.

Die Weimarer Koalition, die Politik der Regierung Braun-Severing, das sogenannte preußische Bollwerk hat sich als fördernder Faktor für den Aufstieg des Faschismus gezeigt.

Wohl gelang es der SPD durch den Kampfeswillen der Arbeiter in der Eisernen Front in Berlin einen Stimmengewinn zu buchen, jedoch darf diese Tatsache nicht darüber hinwegtäuschen, daß bei der unvermeidlichen Fortsetzung der reformistischen Politik der weitere Zerfall der SPD andauern muß.

Die Politik der KPD hat besonders in Berlin den Einfluß der SPD gestärkt und direkt den Faschisten die Wähler in die Arme getrieben. **SPD und KPD sind bei ihrer heutigen Politik unfähig, einen wirklichen Wall gegen den lawinenartig wachsenden Faschismus zu bilden.**

Aber heute ist die Herstellung der proletarischen Einheitsfront notwendiger denn je, denn nur durch einheitliche Klassenaktionen, nur durch außerparlamentarischen Kampf kann der Faschismus geschlagen werden.

Die Gewerkschaften als Massenorganisation des Proletariats bilden heute den letzten großen Damm gegen den Faschismus. Durch ihre Verbundenheit mit der SPD sind sie aber in den Niedergang der Arbeiterbewegung hineingezogen, und ihre Kraft ist lahmgelegt. Die Aufgabe der Opposition in den Gewerkschaften ist es, sie durch ihre Arbeit wieder zu einem wirklichen Bollwerk gegen Faschismus und Kapitalsdiktatur zu machen.

Die SAP, entstanden aus dem Willen, die Arbeiterklasse auf revolutionärem Boden zu einigen, setzt seit ihrem Entstehen alle Kraft dafür ein, daß die proletarische Einheitsfront gegen die Sabotage der Bürokratie der großen Parteien zustandekommt. Die organisierte Kraft der SAP ist heute im Verhältnis zu den großen Organisationen noch gering. Aber der Gedanke marschiert. Hunderttausende Arbeiter sowohl in der SPD wie in der KPD suchen den Weg, den die SAP im Kampf gegen den Faschismus zeigt.

Angesichts der gewaltigen vor uns stehenden Aufgabe darf uns das Ergebnis der Stimmenabgabe bei der Wahl keineswegs befriedigen. Wir müssen deshalb unsere organisatorische und politische Arbeit überprüfen und etwaige Mängel ausmerzen. Ohne Zweifel stehen unserer Aufgabe besondere objektive Schwierigkeiten entgegen. Schwierigkeiten, die bei der Wahl darin bestanden, daß auch mit uns sympathisierende Arbeiter die Stimmen für die SAP als verloren ansahen und darum ihre Stimmen den großen Parteien, SPD und KPD gaben. Weitere Schwierigkeiten ergeben sich aus unserem kurzen Bestehen und unserer finanziellen Schwäche, die sich besonders in der Agitation und Propaganda bemerkbar machte. Daneben bestehen subjektive Schwierigkeiten in der Organisation, in der ungenügenden Vorbereitung der Wahl selbst. Wir gingen in den Wahlkampf ohne Mittel, aber auch ohne genügende Kenntnis der wirklichen Kräfte unserer Organisation, in Betrieben, Gewerkschaften und den übrigen Massenorganisationen, ohne genügende systematische Vorarbeit, mit einer Ueberschätzung unseres Aktionsradius. Darum gilt es klar und nüchtern aus dem Wahlkampf die Lehren zu ziehen.

Auf der Grundlage der vom Parteitag beschlossenen Prinzipienerklärung unseres Aktionsprogrammes, gilt es, die weiteren Aufgaben für die Partei im Kampf gegen den Faschismus, gegen die Notverordnungspolitik der Brüning-Regierung, gegen die neue Lohnabbauoffensive für Arbeit und Brot, für die Arbeiterkontrolle der Produktion und für eine revolutionäre Arbeiterregierung zu organisieren.

Zur Durchführung dieser politischen Aufgaben aber ist Voraussetzung:

1. die systematische Durchorganisierung unserer Mitgliedschaft,
2. Schulung unserer Funktionäre,
3. Ausbau unserer Organisation, Werbung neuer Mitglieder, Gewinnung neuer Leser für unsere Zeitung,
4. systematische Organisierung unserer Arbeit in den Betrieben und Gewerkschaften sowie in den übrigen Massenorganisationen.

Die Aufgaben, die vor der Organisation stehen, erfordern große Opfer und die Anspannung aller Kräfte. Der Ausgang der Wahlen hat die Aufgabe der Organisation noch vergrößert. Es gilt jetzt, die gesamte Organisation einheitlich und geschlossen vorwärts zu führen.

Lohnkonflikt im Berliner Gastwirtsgewerbe

Bisher 16 000 Angestellte gekündigt

Im Berliner Gastwirtsgewerbe ist es wegen der Verhandlungen über den Lohn- und Manteltarifvertrag, der vom Arbeitgeberverband zum 30. April gekündigt worden ist, zu einem schweren Konflikt gekommen. Vor dem Schlichtungsausschuß konnte zwischen den Parteien in den Vorverhandlungen keine Verständigung erzielt werden, weil die Unternehmer an ihrer Forderung auf Abbau der Urlaubsbezahlung festhielten, während von den Gewerkschaften eine Verkürzung der Arbeitszeit und die Beibehaltung bisheriger Tarifbestimmungen verlangt wurden. Der Konflikt hat dadurch eine Verschärfung erfahren, daß in einer großen Anzahl von Betrieben dem gewerblichen Personal inzwischen mit der üblichen fünftägigen Kündigungsfrist das Arbeitsverhältnis gekündigt worden ist, mit der Maßgabe, daß eine Wiedereinstellung nur unter der Bedingung erfolgen würde, wenn sich die Angestellten mit den neuen Urlaubsbedingungen einverstanden erklärten.

Der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Kaffeehausangestellten vertritt demgegenüber den Standpunkt, daß diese Kündigungen, von denen in Berlin bisher 16 000 Angestellte betroffen worden sind, — allerdings hat Aschinger und die Hotelbetriebsgesellschaft bisher keine Kündigungen ausgesprochen — arbeitsrechtlich nicht haltbar seien, da nach dem Tarifvertrag zum Ende April der Urlaubsanspruch wirksam werde. Für den Fall, daß die Kündigungen nicht zurückgenommen werden, will die Gewerkschaft in einigen tausend Klagen vor dem Arbeitsgericht den Urlaubsanspruch einklagen, so daß dadurch eine außerordentliche Ueberlastung des Arbeitsgerichts verursacht werden würde. Am morgigen Freitag veranstalten die freigewerkschaftlich organisierten Gastwirtsangestellten eine große öffentliche Versammlung. Am Freitag nächster Woche wird voraussichtlich der Schlichtungsausschuß noch einmal zu dem Konflikt in einem Kammertermin Stellung nehmen und möglicherweise einen Schiedsspruch fällen.

Die Idee und Absicht der Gewerkschaftsleitung, den „Kampf" gegen die Unternehmer mit — Massenprozessen vor dem Arbeitsgericht zu führen, ist einfach lächerlich und zeigt, auf welche grotesken Schrullen die Reformisten in ihrem Bestreben, dem Kampf auszuweichen, verfallen. Die Unternehmer werden über die „Massenklagen" nur lachen und — inzwischen die Löhne und den Urlaub abbauen.

Gewiß ist heute der betriebliche bzw. rein gewerkschaftliche Streik im Gastwirtsgewerbe besonders schwierig. Aber das ist er fast überall. Trotzdem gibts keinen andern Weg, wenn nicht alle Verschlechterungen kampflos geschluckt werden sollen. Deshalb müssen, wie wir schon immer fordern, die vereinigten Kräfte sämtlicher Gewerkschaften mit klaren politischen Kampfzielen gegen Notverordnungs- und Lohnabbaudiktatur eingesetzt werden.

Teddy als „Prophet"

Nach dem ersten Wahlgang der Präsidentenwahlen hielt Thälmann eine Rede über „Die Lehren des ersten Wahlganges". Diese Rede ist in einer Broschüre der Nachwelt erhalten geblieben. Ueber die Aussichten der KPD bei den Preußenwahlen sagte Thälmann auf Seite 19, Absatz 2, folgendes:

„Ich denke hierbei besonders an die Preußenwahlen, wo wir aller Voraussicht nach ein ganz anderes Ergebnis bekommen als z. B. bei den Reichspräsidentenwahlen. Hier wird sich im Ergebnis der grundlegende Unterschied zeigen. Wenn wir das jetzige Ergebnis der Reichspräsidentenwahlen übertragen und auf 40 000 Stimmen einen Abgeordneten berechnen, so werden wir mit 74/75 Abgeordneten zu rechnen haben, wir werden aber weit über die Abgeordnetenzahl von 75 hinauskommen."

Wir bedauern den kommunistischen Parteibeamten, der Thälmann das Manuskript dieser Rede lieferte. Welcher „lebende Füllfederhalter" mag ihm das geflüstert haben?

Nimmt man zugunsten Thälmanns an, daß er statt 40 000 Stimmen für ein Mandat wirklich die gesetzlich notwendigen 50 000 Stimmen bei der Berechnung zugrundegelegt hätte, so waren statt der jetzigen 57 kommunistischen Mandate auch nur 68 herausgekommen. Auch in diesem Falle würde man nicht, wie Teddy versicherte, „weit über die Abgeordnetenzahl von 75 hinauskommen." Die optimistischen Erwartungen Thälmanns haben sich in keiner Weise gerechtfertigt. Seine prophetische Begabung steht offenbar auf der gleichen Stufe wie die politische.

Was die Bourgoisie fürchtet

In großer Aufmachung verweist die „Berliner Börsen-Zeitung" auf die Tatsache, daß in Bernau die SPD gemeinsam mit der KPD eine antifaschistische Kundgebung veranstaltete, „um der roten Einheitsfront auch vor aller Oeffentlichkeit Ausdruck zu geben. Als „von besonderen Interesse" wird gleichzeitig der Beschluß registriert, am 1. Mai den Aufmarsch und die Maifeier in Gemeinschaft zu begehen. Dieses Beispiel beweise, daß „die Reichsbanner-Rotfront" im Marsch sei.

Hoffentlich findet das Bernauer Beispiel recht viel Nachahmung. Das ist's, was die Bourgeoisie befürchtet und was sie allerdings auch triftigen Grund hat zu befürchten: die im Klassenkampf zusammengeschweißte Arbeiterschaft.

Die kommende Reichstagssitzung

Berlin, 28. April 1932.

Die Tagesordnung für die Sitzung des Reichstages vom 9. Mai liegt jetzt auch gedruckt vor. Den ersten Gegenstand bildet, wie bereits gemeldet, die Beratung des Entwurfs eines Schuldentilgungs-Gesetzes, mit der die allgemeine politische Aussprache verbunden wird. Weiter ist damit verbunden u. a. die Interpellation der Kommunisten wegen Einleitung einer Untersuchung über die Erwerbung des Zündholzmonopols durch den Kreuger-Konzern sowie die Beratung von nationalsozialistischen Anträgen über die Auflösung der SA, ferner auf Auflösung des Reichstages und über die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses über die Frage, ob öffentliche Mittel bei der Reichspräsidentenwahl verwendet wurden.

v. Gerlach Leiter der „Weltbühne"

Für die Zeit, in der Carl von Ossietzky durch seine Gefängnisstrafe an der Leitung der „Weltbühne" verhindert sein wird, ist von deren Verlag der frühere Chefredakteur der „Welt am Montag", Hellmut v. Gerlach, als politischer Leitartikler und Leiter des politischen Teiles des Blattes verpflichtet worden. Infolge der persönlichen und politischen Beziehungen, die von Gerlach seit jeher mit Dr. Rudolf Breitscheid, dem Vorsitzenden der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion verbunden haben, muß nunmehr angenommen werden, daß auch die „Weltbühne" in allernächster Zeit schon ihre oppositionelle Haltung aufgeben und ins Fahrwasser der sozialdemokratischen Politik geraten wird.

Nazi-Dementi

TU. Berlin, 27. April 1932.

Gegenüber der in der DAZ vom 27. April aufgestellten Behauptung, daß Besprechungen zwischen dem Zentrum und den Nationalsozialisten stattgefunden hätten und zur Zeit noch stattfinden, sowie gegenüber der Behauptung, daß das Dementi der „Germania" nicht richtig sei, stellt Hauptmann Goering als politischer Beauftragter und Führer der Nationalsozialisten fest, daß bisher keinerlei irgendwie geartete Besprechungen stattgefunden haben.

Severings Beamte fallen ab

Koalitionsgespräche um Preußen

Entgegen allen offiziellen Ableugnungen, sowohl von nationalsozialistischer wie von Zentrumsseite, bleibt die „Deutsche Allgemeine Zeitung" auf ihrer Nachricht bestehen, daß Verhandlungen dieser beiden Parteien zur Herbeiführung einer Koalition für die gemeinsame Uebernahme der Regierung in Preußen bereits begonnen hätten. Das schwerindustrielle Blatt weist den Vorwurf entrüstet zurück, daß seine „Indiskretion" solche Verhandlungen möglicherweise würden stören können und avisiert der „Germania", die sich gleichfalls zum Sprachrohr der Ableugnungen gemacht hatte, daß es bereit sei, der Redaktion des Zentrumsorgans sogar die Namen der beteiligten Persönlichkeiten zu nennen. Auch das „Berliner Tageblatt" nimmt die Nachricht von solchen Verhandlungen ernst, meint jedoch, daß sie erst in den nächsten Tagen beginnen würden. Bis jetzt sei lediglich von beiden Seiten sondiert worden. Das „BT" nimmt diese Verhandlungen seinerseits so ernst, daß es das Zentrum als den „Treuhänder der antifaschistischen Volksmehrheit" in bewegten Worten an die Verantwortung erinnert, die allein mit dem Eingehen auf Koalitionsgespräche von ihm übernommen worden wäre. „Der Sprung ins Dunkle" ist der Artikel des „BT" überschrieben und er sticht überaus scharf von den sonst an dieser Stelle beliebten, beschwichtigenden Erklärungen ab.

*

In den preußischen Aemtern scheint jedoch, nach allem, was wir hören, die Tatsache allein des Beginnes der Koalitionsgespräche ungemein demoralisierend gewirkt zu haben. Von hohen und höchsten Beamten, deren „Treue" oder deren „republikanischer Zuverlässigkeit" sich die Herren Braun und Severing je und je versichert hielten, läßt jetzt einer nach dem andern seine wahre Ueberzeugung hinter der bisher getragenen Maske hervorleuchten. Heute sei hier nur der Name des Leiters der Polizeiabteilung im Preußischen Innenministerium genannt, des Ministerialdirektors Dr. Klausener; er stand, als Präsident der Katholischen Aktion, immer auf dem rechtesten Flügel des Zentrums. Severing hat niemals hören und glauben wollen, wenn ihm ernsthaft und glaubwürdig versichert wurde, daß dieser hohe Beamte keineswegs für die Republik erglühe, selbst nicht für die bescheidene Form von Republik, wie der preußische Innenminister sie kultviert hat. Heute hat Dr. Klausener alle Verstellungskünste preisgegeben. Er waltet seines Amtes Unter den Linden, als ob es schon heute keinen sozialdemokratischen Innenminister mehr gäbe und er fühlt sich ganz und gar als der einzig berufene und bereits bestätigte Nachfolger seines Chefs. Ein witziger Beamter des Severingschen Ressorts hat gesagt, daß Klausener den Minister behandele, wie in Schillers „Räubern" die Canaille Franz den regierenden Grafen Maximilian von Moor.

Andere Beamte sind offen zu den Faschisten gestoßen, mit denen sie es wohl früher schon heimlich gehalten haben; denn wie hätten sonst die geheimsten Befehle Severings zur Kenntnis der Nazi-Zentrale kommen können? Die ältesten Bewohner der preußischen Amtsgebäude entsinnen sich nicht, jemals so viel Dienstfreudigkeit auf den Gesichtern hoher und höchster Beamter gesehen zu haben wie jetzt in diesen Tagen, wo diese Herren, die immer wieder von den sozialdemokratischen Ministern befördert und bevorzugt worden sind, hoffen können, ihren wahren Neigungen zu dienen.

Diese Haltung der Beamten ist ein unerhört charakteristisches Zeichen für die preußische Gesamtsituation.

Die unzweideutige Zentrums-Erklärung

Als nach den Wahlen das Zentrum die Erklärung abgab, es sei bereit, mit allen Parteien zusammenzuarbeiten, „die auf der Grundlage der Verfassung dem Wohle des ganzen Volkes zu dienen entschlossen sind", erblickte der „Vorwärts" darin sofort den Beweis dafür, daß das Zentrum die Nationalsozialisten nicht als koalitionsfähig betrachte und demgemäß Hitler keine Hoffnungen haben dürfe, an die Macht zu kommen. Eine hundertprozentig entgegengesetzte Auffassung vertritt demgegenüber die sozialdemokratische „Wiener Arbeiterzeitung", die hierzu erklärt: **„Damit hat es unzweideutig seine Bereitschaft ausgesprochen, mit den Nationalsozialisten zu regieren."** So haben auch wir sofort die Zentrumserklärung ausgelegt. Da es nun einfach unmöglich ist, daß man in der Berliner Lindenstraße deutsch weniger gut verstehe wie sogar in Wien, so bleibt nur die Schlußfolgerung, daß der „Vorwärts" von der Wahrheit des Zentrums so grausam getroffen worden ist, daß ihm nur noch die Flucht zur Lüge bleibt.

Die Väter der Notverordnung

„Ich weiß: Wenn es an der Zeit ist, wird der alte General die Kandare schärfer anziehen."

Das Wort sprach Herr Elard von Oldenburg-Januschau im Juli 1926, wenige Wochen nach der Durchführung des Volksentscheids um die Enteignung des Fürstenvermögens. Hohnvoll kommentierte die demokratische und der größte Teil der sozialdemokratischen Presse dieses Wort. Aber — Herr von Oldenburg war und ist noch heute der intime Freund des „alten Generals" im Präsidentenhause. Er hat ein Jahr später, dadurch, daß er die Schenkung des Gutes Neudeck, in Westfalen, das seinem Gute Januschau benachbart liegt, an den Reichspräsidenten zu dessen 80. Geburtstag bewirkte, dafür gesorgt, daß der „alte General" noch inniger an seine junkerlichen Zirkel verstrickt wurde. **Der schlaue Januschauer hat** noch immer gewußt, was er wollte, und er hat es auch meistens durchgesetzt. Aber das stärkere Anziehen der Kandare hätte selbst ein so viel vermögender Mann nicht durchsetzen können, wenn ihm nicht die verantwortungslose Haltung der regierenden Republikaner die Wege geebnet hätte. Sie, Sozialdemokraten und bürgerliche Demokraten, haben jeden Uebergriff des Reichspräsidenten in verfassungsrechtlich verbriefte Zuständigkeiten widerspruchslos hingenommen, die meisten gar gutgeheißen. **Sie haben dem mit jedem Uebergriff stärker werdenden persönlichen Regiment Hindenburgs in den Anfängen nicht widerstanden und sind dadurch mitschuldig geworden an dem gesetz- und verfassungslosen Zustand von heute.** Beispiele sind wohlfeil wie Brombeeren.

Im Sommer 1926 wurde in Frankreich ein Kabinett Briand von der Kammer gestürzt; es gedachte, die Währungskatastrophe, in die Frankreich damals verstrickt war, mit „Ermächtigungsgesetzen" („Loi-decrets" — entsprechend den deutschen Notverordnungen) aufzuhalten, und sein Finanzminister Caillaux mutete dem Parlament zu, sich seiner gesetzgeberischen Funktionen für gewisse Zeit freiwillig zu begeben. Da stieg der Kammerpräsident — es war Edouard Herriot — auf die Tribüne und wandte sich temperamentvoll gegen eine Regierung, die so die Vorschriften der Verfassung verletzen wollte. Die Folge seiner Intervention war schließlich die Bildung einer Regierung unter Poincaré, die von vornherein ausdrücklich darauf verzichtete, zu außerparlamentarischen Mitteln zu greifen. Sie hat denn auch die Frankenstabilisierung mit der Kammer durchgeführt. Dieses verfassungstreue Verhalten war nicht nach dem Sinn der deutschen Sozialdemokraten. Damals schrieb im „Vorwärts" Friedrich Stampfer:

„Außergewöhnliche Zeiten erfordern außergewöhnliche Maßnahmen. Eine Verfassung wird nicht für außergewöhnliche, sondern für normale Zeiten ausgearbeitet. Es muß dem Parlament, als Vertreter der Volkssouveränität, die Möglichkeit gegeben werden, sich außergewöhnlichen Zuständen anzupassen und in einem bestimmten Fall eine Abweichung von den starren Vorschriften der Verfassung selbst zu beschließen. Diese Möglichkeit hat die Weimarer Verfassung ausdrücklich vorgesehen, die nicht nur in diesem Punkt erheblich besser ist als die von reaktionärem Geist inspirierte und überhaupt stark veraltete französische Verfassung von 1875 . . .

Und so sehr wir es bedauern, der Auffassung unserer französischen Genossen entgegentreten zu müssen, so fühlen wir uns verpflichtet, hier zu erklären, daß in diesem Fall Briand und Caillaux sachlich im Rechte waren, als sie erklärten, der parlamentarische Mechanismus sei zu kompliziert, um in der Uebergangszeit der Stabilisierung die notwendigen Steuerbestimmungen, insbesondere die Festsetzung der unzähligen Steuergesetze, auf die übliche Art zu beraten und zu beschließen."

Das Festhalten an den starren Vorschriften der stark veralteten und von reaktionärem Geist inspirierten Verfassung hat sich für die französischen Sozialisten gelohnt. Es kommt ja niemals so sehr darauf an, wie gut oder wie schlecht eine Verfassung ist, als darauf, in welchem Geiste ihre Vorschriften ausgeführt werden. Das Gegenteil dieser Haltung der französischen Sozialisten, nämlich die Preisgabe der Verfassung von Weimar, wie sie Stampfer empfahl und wie sie die deutsche Sozialdemokratie mit seltener Zähigkeit und Konsequenz durchgeführt hat, hat der deutschen Reaktion vollkommen Oberwasser gegeben und dem „alten General" des Januschauers die ersehnte Gelegenheit, die Kandare nun ganz fest anzuziehen.

Die Stampfer, die Hermann Müller, die Otto Braun und Carl Severing — sie sind die Väter der Hindenburg-Brüningschen Notverordungspolitik.

Von Preußen her ist dem im Reich regierenden Kabinett der Weg bereitet worden. Es muß daran erinnert werden, daß Preußens letzter Finanzminister, Otto Klepper, der noch im Kapp-Putsch die Waffe gegen die Republik geführt hatte, es war, der in des Ministerpräsidenten Braun Auftrag den Pakt mit Brüning abschloß, wodurch im Oktober 1930 der Metallarbeiterstreik abgewürgt und die Basis für die Tolerierungspolitik der SPD festgelegt wurde. Damit hatte der preußische Ministerpräsident die Partei, die noch kurze Wochen zuvor mit der klirrenden Parole: „Gegen die verfassungswidrigen Notverordnungen — gegen den verfassungsbrechenden Kanzler" ihren Wahlkampf bestritten hatte, wieder auf den Weg des 4. August zurückgeführt, auf die abschüssige Straße der Kreditbewilligung, gegen Prinzip und bessere Ueberzeugung, auf den Leidensweg, dessen bisherige Endstation folgerichtig als Lager Hindenburgs, des deutschen Kriegsgottes, sein mußte.

So waren Otto Brauns patriotische Vorwürfe an die Adresse des minderpatriotischen Hitler, der um schnöder Parteivorteile halber die Interessen der Landesverteidigung hintanstellen zu wollen erklärt hatte, nur konsequent.

So erklärt sich Severings Mahnruf an die „vernünftigen Nationalsozialisten", mit denen er — auch, so gern! — zusammenarbeiten würde . . . Am 10. Februar 1926 hat der Chefredakteur des sozialdemokratischen Zentralorgans, der Abgeordnete Friedrich Stampfer, im Reichstag in der Debatte um Mussolinis Brenner-Rede das historische Wort gewagt, und die Vergleiche ergeben sich von selbst:

„Wenn die Nationalsozialisten einen Führer brauchen, müssen sie immer warten, bis ein Sozialist verrückt geworden ist."

Noch tragen die deutschen Extrem-Nationalisten kein Verlangen nach verrückt gewordenen sozialdemokratischen Führern zur Schau. Die müssen daher, wohl oder übel, zunächst den Bedarf „in sich" befriedigen. Aber, wer zweifelt eigentlich daran, daß auf diesem Wege sehr bald ein Ausgleich geschaffen werden könnte?

Berthold Jacob

Delitzsche Eisenbahner gegen Krümper-System

Die Ortsgruppe Delitzsch des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands nahm am 26. April Stellung gegen die von der Reichsbahngesellschaft geplante Einführung des Krümpersystems und der weiteren Verschlechterung der Einkommen der Eisenbahner. Kollege Dittmar, Halle, berichtete über die Verhandlungen mit der Reichsbahngesellschaft. Um den Einnahmerückgang von 40 Prozent auszugleichen, hat die Reichsbahngesellschaft 17 500 Köpfe weniger in den Etat für 1932 eingesetzt. Sie beabsichtigt, in den Werkstätten die 17 500 „zu viel vorhandenen" Eisenbahner zur Entlassung zu bringen, oder die entsprechenden Mittel durch Einführung des Krümpersystems bei Bezahlung von nur 20 Prozent des Nettolohnes oder Einführung von 7½ Feierschichten pro Monat einzusparen. Die Gewerkschaften lehnten ein derartiges Ansinnen ab und forderten, daß die noch jetzt im Betriebsdienst übliche Arbeitszeit von 54 bis 80 Stunden pro Woche grundsätzlich auf 48 Stunden herabgesetzt würde. Durch diese Verkürzung der Arbeitszeit sei ein Personalabbau überflüssig. Außerdem solle die Altersgrenze für die Dienstzeit auf 60 Jahre herabgesetzt werden.

Die Vertreter der Reichsbahngesellschaft lehnen diese Forderungen rundweg ab, die Verhandlungen seien damit gescheitert. Die Reichsregierung soll nunmehr den Konflikt entscheiden, der Referent erhofft ein günstiges Resultat.

Gen. Gebhardt wies darauf hin, daß auf dem Verhndalungswege nicht viel Ersprießliches herauskommen würde, da die Reichsbahngesellschaft den gesamten Einnahmeausfall nur auf Kosten der Arbeiter einsparen will und niemals freiwillig bereit sein wird, die Kosten des oberen Verwaltungsapparates herabzumindern.

Die Eisenbahnarbeiter können unmöglich eine weitere Lohneinbuße vertragen, auch das Krümpersystem muß mit aller Schärfe abgewehrt werden. Gleichzeitig muß jedoch zum einheitlichen Kampfe der Arbeiterklasse zur Erhaltung ihrer Existenz gerüstet werden, denn nur dadurch allein könne man eine weitere Verschlechterung verhindern. Die weitere Aussprache ergab einmütige Ablehnung sämtlicher Vorschläge der Reichsbahn. Der Vorsitzende, Kollege Wagner, forderte auf, **am Sonntag, dem 1. Mai, vorm. 11 Uhr, geschlossen an der Maidemonstration des Gewerkschaftskartells teilzunehmen und gegen Lohnabbau und Arbeitslosigkeit für den Sozialismus zu demonstrieren.**

Kündigung von Betriebsratsmitgliedern

Eine neue Verschlechterung

Die Kündigung von Mitgliedern des Betriebsrats ist mit einer Reihe von Formalitäten verknüpft, deren Nichtbefolgung oder verschiedenartige Auslegung vielfach zu Prozessen Anlaß gibt. Vor allem bestanden bis zu letzten Zeit Zweifel darüber, ob die Zustimmung der Betriebsvertretung zu einer Kündigung von Betriebsratsmitgliedern auch dann zu ergänzen ist, wenn diese Kündigung nur im Rahmen und zum Zweck einer allgemeinen Lohnsenkung erfolgt.

Das Arbeitsgericht in Hamburg hat in diesem Fall endgültig entschieden, daß **die Zustimmung des Arbeiterrats auch in diesem Fall zu ergänzen ist.** Angenommen, es handle sich bei der Kündigung der Arbeiterratsmitglieder nicht um eine Beendigung des Arbeitsverhältnisses, sondern nur um eine Aenderung der Arbeitsbedingungen. In dem Fall, der dem Arbeitsgericht vorlag, hatte die betreffende Firma den Mitgliedern des Betriebsrats ein bindendes Angebot gemacht. In Rücksicht auf den Zweck der Kündigung ist nach Ansicht des Gerichts die Zustimmung nicht von Umständen abhängig zu machen, die bei einer Beendigung des Arbeitsverhältnisses eintreten würden, sondern nur davon, ob die Herabsetzung der Löhne gerechtfertigt erscheint und rechtlich zulässig ist. Der Hinweis auf einen bestimmten Tarifvertrag ist nicht zulässig, da dieser Vertrag nicht allgemein verbindlich ist. Aber das Gericht hat gefunden, daß die Lohnsenkung bei den Mitgliedern des Arbeiterrats deshalb nicht zu umgehen ist, weil die Herabsetzung im gleichen Verhältnis zu den neuen bereits gesenkten Löhnen der übrigen Arbeiter erfolgt. § 96 BRG. soll die Betriebsratsmitglieder wohl vor willkürlichen Entlassungen, **nicht aber vor gerechtfertigten Aenderungen der Arbeitsbedingungen schützen,** denn auf diese Weise würde ihnen ja eine wirtschaftliche Vorzugsstellung vor den übrigen Arbeitnehmern eingeräumt werden. Da im vorliegenden Fall die Löhne der übrigen Arbeiter bereits gesenkt waren, und die Löhne der Arbeiterratsmitglieder lediglich im selben Verhältnis herabgesetzt werden sollen, ist die Lohnsenkung und somit auch die Kündigung, die lediglich diesen Zweck herbeiführen soll, gerechtfertigt. Daher war die fehlende Zustimmung des Arbeiterrats zur Kündigung der Antragträger zu ersetzen. Eine Erörterung der Frage, welche Löhne zu zahlen sind, hat in diesem Beschlußverfahren nicht zu erfolgen.

Beschluß des AG. Hamburg vom 17. November 1931 — Arb. Nr. 1845/31 —.

Ein alarmierender Schiedsspruch

Für die Papierindustrie in Sachsen hat der Schlichter einen Schiedsspruch gefällt, der einen Lohnabbau von 5 bis 6 Pfennig pro Stunde vorsieht. **Der Schiedsspruch sieht aber weiter vor, daß für Betriebe, „die sich in besonders schlechten Verhältnissen befinden" ein weiterer Lohnabbau erfolgen kann.**

Wenn dazu die Gewerkschaften ihre Zustimmung versagen, so kann der Schlichter einen speziellen Schiedsspruch fällen, in dem der „besonderen Notlage" des Betriebes Rechnung getragen wird.

Dieser Schiedsspruch ist offenbar das Muster, nach dem für die nächste Zukunft verfahren und die von den Unternehmern geforderte „Elastizität der Tarife" eingeführt werden soll. Das ist für die Gewerkschaften und die ganze Arbeiterschaft ein höchst alarmierendes Zeichen, das mit dem entschlossenen Kampf beantwortet werden muß.

Tarifverlängerung

TU. Köln, 28. April 1932.

Für das rheinische Braunkohlenrevier trafen die Parteien eine Vereinbarung, wonach der bisherige Rahmentarif mit Rücksicht darauf, daß die Verhandlungen über die Erneuerung desselben bis Ende April nicht abgeschlossen werden können, vom 4. bis 20. Mai verlängert wird. Gleichzeitig bleibt die am 31. Januar 1932 geltende Lohntafel, die einen Spitzenstundenlohn von 90 Pfennig vorsieht, über den 1. Mai hinaus weiter in Kraft mit einmonatiger Kündigungsfrist.

de Valera unterlegen

TU. London, 27. April 1932.

Bei einer Abstimmung des irischen Landtages in Dublin wurde die Regierung de Valera geschlagen.

Japanische Kriegsdrohung gegen Rußland

Die kommunistische Pariser „Humanité" teilt mit: „Auf einem militärpolitischen Vortragsabend in Lille machte der französische Oberstleutnant Mellet, ein Generalstabsoffizier, äußerst heftige Angriffe gegen die Sowjetunion, die Japan zum Kriege provoziere. Er feierte den japanischen Imperialismus als den Vorkämpfer der Zivilisation im Fernen Osten und schloß seine Rede mit den Worten: „Noch vor Ablauf von zwei Monaten wird Japan der Sowjetunion den Krieg erklären."

Der Krieg in der Mandschurei

Neue japanische Offensive

TU. Mukden, 27. April 1932.

Die japanische Armee hat in der Nordmandschurei unter Einsatz von drei Brigaden einen groß angelegten Vernichtungsfeldzug gegen die chinesischen Truppen eingeleitet, die sich gegen die neue mandschurische Regierung auflehnen. Zunächst bewegen sich die Truppen, die unter dem Oberbefehl des Generalleutnants Hirose stehen, in einer umfassenden Zangenbewegung nach der östlichen Zone der ostchinesischen Bahn und dem unteren Sungari-Gebiet, um die dort zusammengezogenen auf rund 20 000 Mann geschätzten Aufständischen zu bekämpfen. Als Beförderungsmittel wird der Schienenstrang und der Wasserweg benutzt. Die erste Brigade unter dem Kommando von General Murai rückt nordwärts von Imienpo gegen Fangscheng vor. Sie wird sich später mit der unter dem Oberbefehl von Generalmajor Yoda stehenden Brigade vereinigen, die längs der ostchinesischen Eisenbahn ostwärts marschiert. Oberst Nakamura befehligt die dritte Brigade, die mit 22 gepanzerten und mit je zwei Feldkanonen bestückten Flußbooten den Sungari-Fluß abwärts fährt. Diese Brigade ist außerdem von vier Kanonenbooten der mandschurischen Regierung begleitet. Die Vorwärtsbewegung geschieht äußerst vorsichtig, da die Chinesen Flußminen gelegt haben sollen.

Oesterreich vor der Moratoriumserklärung?

London, 28. April 1932.

Der „Daily Expreß" will in maßgebenden Berliner Bankkreisen erfahren haben, daß Oesterreich ein vollständiges Moratorium zu erklären beabsichtige. Das Blatt schreibt dazu, daß eine derartige Erklärung die City nicht allzusehr überraschen würde, da man die wachsenden Schwierigkeiten hinsichtlich der österreichischen Finanzen schon seit längerem erkannt habe. (Dieser Meldung ist von Wien aus zwar prompt ein Dementi gefolgt, aber nach der ganzen österreichischen Lage erscheint ein Moratorium fast unausbleiblich.

Folgen des Kreuger-Betrugs

TU. Stockholm, 27. April 1932.

In der Reichstagsaussprache über die Erhöhung der Kraftwagensteuer erklärte der schwedische Finanzminister am Mittwoch, daß im laufenden Staatshaushalt ein Fehlbetrag von 25 Millionen Kronen entstehen würde. Dieser werde gedeckt durch den Kassenfonds, der zur Hälfte für diesen Zweck verwendet werden müsse. **Außerdem sei ein Fehlbetrag im nächsten Finanzplan zu erwarten, da ein Teil der Einkünfte, z. B. der Staatseisenbahnen, zu hoch veranschlagt sei und die Ausgaben steigen würden.** Der Finanzminister erwähnte, daß infolge der Kreuger-Katastrophe die schwedischen Steuereinnahmen um sechs Millionen Kronen zurückgehen.

Ismet Pascha in Moskau

TU. Moskau (über Kowno), 28. April 1932.

Am Donnerstagvormittag um 10.45 Uhr Moskauer Zeit traf der Sonderzug mit dem türkischen Ministerpräsidenten Ismet Pascha, der sich in Begleitung von einigen türkischen Herren befand, hier ein. Zu seinem Empfang hatten sich auf dem Bahnhof der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion, Molotow, der stellvertretende Außenkommissar Krestinski, dessen Gehilfe Karachan, der Oberbefehlshaber des Moskauer Militärbezirks, Kork, sowie eine Anzahl weiterer Mitglieder der Sowjetregierung eingefunden. Außerdem hatten sich viele Mitglieder der türkischen Kolonie versammelt. Karachan begrüßte im Auftrage der Sowjetregierung Ismet Pascha. Darauf begaben sich die Angekommenen in die türkische Botschaft.

Moskau zeigt aus Anlaß des Besuches Ismet Paschas reichen Flaggenschmuck in den türkischen und russischen Farben. Zu Ehren der türkischen Gäste findet am Nachmittag in Moskau ein Empfang statt, bei dem Molotow in einer Rede die große politische Freundschaft, die zwischen Moskau und Ankara besteht, feiern wird.